

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

SEPTEMBER 2006

INFORMATION · KOMMENTARE · TERMINE

Nr. 4

Aus dem Inhalt:
Die charismatische Bewegung aus biblischer Sicht *Seite 3*
CDK: Stellungnahme zur Alternativmedizin *Seite 7*
Praktische Hinweise für Krankenbesuche *Seite 15*
Leid, Krankheit, Tod *Seite 16*
Evangelikale ergreifen Energie der Schlange *Seite 22*

In dieser Ausgabe liegt der Schwerpunkt der Artikel auf der Arbeit der Organisation „Christen im Dienst an Kranken e. V.“, deren Motto es ist, dass sehr viele Menschen im Gesundheitsdienst erreicht werden können. CDK ist eine Vereinigung von Ärzten, Krankenpflegepersonal und andern Mitarbeitern im Gesundheitswesen, die ihre Arbeit in christlicher Verantwortung zu erfüllen suchen.

Der Umgang mit Kranken und Sterbenden

DR. MED. OTTFRIED WINDECKER, CHRISTEN IM DIENST AN KRANKEN E. V.

Die Fortschritte in der Medizin haben heute einen Stand erreicht, der vor wenigen Jahrzehnten noch unvorstellbar gewesen wäre. Nur allzu gern übergeben wir den Patienten einer „Apparate-Medizin, begutachten die Ergebnisse und tragen dann unser Resümee aus gewichtiger Distanz vor, um ja nicht ernsthaft in sein persönliches Schicksal eintauchen zu müssen. Letzten Endes kann aber dieser Fortschritt nur so gut und hilfreich sein wie die ihn begleitende Mitmenschlichkeit ärztlichen Denkens, Fühlens und Handelns. Deshalb möchte ich ganz bewusst die Verse 9-11 aus dem 1. Kapitel des Philipperbriefes an den Anfang meiner weiteren Ausführung stellen: „Und um das bitte ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr reich werde an Erkenntnis und allem Empfindungsvermögen, damit ihr zu prüfen vermöget, worauf es ankommt, so dass ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Jesu Christi, erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt wird zur Ehre und zum Lobe Gottes.“

Im Alltag steht der verantwortliche Arzt hinsichtlich seiner Patienten neben medizinischen auch vor wertenden Entscheidungen. Und ohne Zweifel

werden in der unmittelbaren Beziehung zwischen Arzt und Patient Entscheidungen aufgrund von Abwägungen und Wahrscheinlichkeiten getroffen, die Anlass zu einem ethischen Konflikt geben können. Hierin begründet sich ein weites ethisches Spannungsfeld, das zunehmend an Bedeutung und Problematik gewinnt, da wir uns einer wachsenden Pluralität der Menschenbilder, Religionen, Weltanschauungen, und Ideologien gegenübersehen, die unser medizinisch-fachliches Handeln und vor allem unsere Wertentscheidungen beeinflussen wollen. Wir sollten uns aber davor hüten, uns in unserer Beziehung zum Kranken und Sterbenden zum Handlanger der Gesellschaft oder zum Gefangenen eines sich rasch ändernden Zeitgeistes zu machen oder machen zu lassen.

Zu dieser Problematik bezieht der

**Jesus aber,
als er es hörte, sprach zu ihnen:**

**Nicht die Starken
brauchen den Arzt,
sondern die Kranken.**

Mt 9,12

deutsche Medizinprofessor Eckhard Nagel klärend Stellung: „Das so genannte ärztliche Ethos bezieht sich auch heute noch gern auf seine hippokratische Tradition, die eine gewisse Rechtssicherheit im Vertragsverhältnis zwischen Arzt und Patient vermittelte und den medizinischen Handlungsauftrag mit der Pflicht verband, primär um das Wohl des Kranken bemüht zu sein und in jedem Fall für das Leben einzustehen. Der Gedanke der Hinwendung zum leidenden Menschen jedoch, der den Kranken nicht als Vertragspartner, den es sachgemäß und höflich zu behandeln gilt, sondern als Mitmenschen begreift, geht auf die christliche Tradition zurück... Christus als Heilender, als derjenige, der sich den Entrechteten, den Hilflosen, den Kranken, Schwachen und Alten vordringlich zugewandt hat, hat dieses Prinzip neu begründet, hat aus dem Wohlwollensprinzip die Hinwendung zum leidenden Menschen geformt und damit ärztliches Handeln unveränderlich geprägt... Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit werden zu konstituierenden Elementen der menschlichen Existenz, zur Richtschnur medizinethischen Verhaltens und formen damit das Menschenbild in der Arzt-Patient-Beziehung. Die Medizin wird als Mittel, dem Nächsten zu dienen, gesehen. Ärztliche Therapiefreiheit im wohlverstandenen Sinne findet hier ihren Ursprung. Das Leben wird verstanden als ein Geschenk, nicht im Sinne eines einmaligen Aktes, sondern als ein sich wiederholender Prozess – wissend, dass naturgemäß der äußere Mensch verfällt, während, wie Paulus es beschreibt, der innere sich von Tag zu Tag erneuert: ‚Denn was sichtbar ist, das ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig‘ (2. Korinther 4,18).“ *Fortsetzung Seite 2*

Nirgends wird die Würde des Menschen besser vertreten als in der christlichen Ethik. Denn hier hängt die Würde des Menschen nicht von seinen Leistungen ab, sondern von der Tatsache dass Gott ihn gewollt und geschaffen hat und ihn liebt. Allerdings setzt dies voraus, dass ich an den lebendigen Gott und an sein Wort glaube. Unter Glauben im biblischen Sinn verstehe ich eine persönliche Beziehung zu Gott durch Jesus Christus. Der Glaube hat dabei nichts mit irgendwelchen von Menschen geschaffenen Lehrsätzen oder mit Befolgen von Regeln zu tun. Glaube entspringt einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus und führt zur Gewissheit, ich bin von Gott geliebt, wie ich bin, mit allen Fehlern, mit aller Schuld meines Lebens.

Dies führt dazu, dass das Gebot der Nächstenliebe zum Motor für soziales Engagement wird. Wer Gottes Liebe persönlich erfahren hat, hat auch die Kraft und die Befähigung dem Nächsten zu dienen. Gottes Wort gibt klare Grenzen für unser tägliches Handeln. Wer Jesus Christus als Herrn anerkennt, wird sich nicht anmaßen, Herr über Tod oder Leben zu sein. Durch den christlichen Glauben findet der Mensch verloren gegangene Werte wieder und wird durch Gottes Geist auch befähigt, nach ihnen zu leben.

Als Christen wissen wir um das biblische Menschenbild, das in seiner Kernaussage beinhaltet, dass der Mensch in sich böse ist, da er an die Stelle Gottes sich selbst setzt und die Welt missbraucht zur Erreichung ichbezogener Ziele und Zwecke. Diese Trennung von Gott zeigt sich nicht nur in einzelnen, sichtbaren Handlungen, sondern vor allem auch in einem hasserfüllten, egozentrischen, von Gott entfremdeten Bewusstsein.

Ein einfaches Beispiel soll dieses von Gott losgelöste Bewusstsein verdeutlichen:

Ein Professor fragt seine Medizinstudenten, was man im folgenden Fall tun sollte: „Der Vater hat Syphilis, die Mutter Tuberkulose. Sie haben bereits vier Kinder gehabt. Das erste ist blind, das zweite starb, das dritte ist taub, das vierte ist tuberkulosekrank. Die Mutter ist mit dem fünften Kind schwanger.

Die Eltern sind mit einer Schwangerschaftsunterbrechung einverstanden. Was würden sie raten?“ Die meisten Studenten entscheiden, dass die Mutter die Abtreibung machen lassen sollte. „Gratuliere! Sie haben soeben Beethoven ermordet“, antwortet der Professor.

Weil jeder Mensch wegen seiner Sünde, seiner Ichbezogenheit und Gottlosigkeit Erlösung braucht um Sinn und ewiges Leben zu erfahren, hat Gott in seiner Liebe ein einzigartiges Heil in seinem Sohn Jesus Christus zubereitet: „Denn Gott hat die Welt so geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Johannes 3,15).

Der schweizerische Chirurg Lennart Hoffmann-Straub formulierte dies so: „Wenn ich eine Hand verliere, ist meine körperliche Leistung vermindert, meine Persönlichkeit aber bleibt. Wenn ich dann auch noch einen Fuß verliere, ist meine Leistung noch mehr vermindert, meine Persönlichkeit jedoch bleibt bestehen. Wenn mein Körper das Leben verliert, ist jede körperliche Leistung aufgehoben, meine Persönlichkeit aber lebt weiter. Wenn sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland kennt, hat sie das ewige Leben in der Herrlichkeit.“

Wir können Patienten nur Hilfe sein, wenn wir uns auf die Hintergründe und Ursachen einlassen, ihnen die Möglichkeit geben, über Nöte und Probleme zu sprechen. Die Flut von Beziehungskatastrophen, von Leid und Schicksalsschlägen kann dabei ausgehalten werden mit dem Wissen, dass es hinter allem Elend noch eine Wahrheit gibt, die uns für alles Leid entschädigen kann. Als Christen wissen wir, an wen wir uns mit allen Problemen wenden können, vor allem wissen wir auch, dass wir sie nicht selbst lösen müssen.

Manche Patienten befinden sich in einer so aussichtslosen Lage, dass wir nur hilflos davor stehen können. Hier bleibt uns eine einzigartige Möglichkeit: Wir können für den Patienten und seine Situation beten. Das Gebet ist die wertvollste Form des heilenden Gesprächs, die es überhaupt gibt. Kein Gesprächspartner versteht uns so in

unserem innersten Wesen, in unserer Verletzbarkeit, unseren Schwierigkeiten wie Gott selbst.

Beten wir für unsere Patienten, dass sie Krisen in ihrem Leben, seien es Krankheiten oder Leid oder Schicksalsschläge, als Chancen verstehen lernen und dadurch zum Nachdenken über ihr Leben und ihr Verhältnis zu Gott geführt werden.

Um dieses Evangelium vom Heilwerden des Menschen zu vermitteln, ist es jedoch notwendig, neben allem fachlichen Handeln und Erledigen bürokratischer Aufgaben, mit den Patienten und Sterbenden zu reden.

Petrus schreibt in seinem 1. Brief, Kapitel 3, Vers 15: „Und seid allezeit bereit zur Verantwortung gegen jedermann, der Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht.“

Leider leben wir in unserer technisierten Medizinwelt zunehmend in einer Welt der Sprachlosigkeit.

Dabei führt die Sprachlosigkeit in der Arzt-Patienten-Beziehung mehr und mehr in diagnostische Fallen und geht an so genannten psychosomatischen Krankheiten völlig vorbei. Haben doch viele nicht erkannte Krankheiten ihren Ursprung in einer kranken Seele, manifestieren sich aber mit körperlichen Symptomen: „Wenn die Seele schweigt, schreit der Körper!“. Gerade diese Krankheitsbilder schaffen nicht nur viel menschliches Leid, sondern auch eine gestörte Arzt-Patienten-Beziehung. Oft werden die betroffenen Menschen mit verdrängtem seelischem Leidensdruck nicht verstanden. Sie „schlucken“ zwar alles, können aber auch beim Arzt mangels Zeit und Gelegenheit ihr Herz nicht „ausschütten“ und Gehör finden.

Dabei ist das ärztliche Gespräch der sicherste Schutzwall gegen Verirrung in diagnostische Um- und Irrwege und gegen Fehldiagnosen. Es bietet eine durch nichts ersetzbare Voraussetzung für eine positive vertrauensvolle Zuwendung. Sicherlich ist der Arzt in seiner Zuwendung durch das Gespräch in ganz besonderer Weise gefordert, in dem er zunehmend auch die seelischen und konkreten Nöte seines Patienten in

Die heutige charismatische Bewegung ist eine vielschichtige Erscheinung und wird in christlichen Kreisen sehr unterschiedlich bewertet. Ohne Zweifel kommen in ihr Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und empfangen geistliche Impulse für ihr Glaubensleben. Doch trotz aller positiven Aspekte ist es dringend erforderlich, die charismatische Bewegung kritisch zu hinterfragen.

Um die charismatische Bewegung prüfen zu können, wollen wir zuerst an hand von Augenzeugenberichten sowie Erkenntnissen überwiegend aus der Insider-Literatur nach den Wurzeln graben sowie des weiteren die grundsätzlichen Lehren der charismatischen Bewegung (Geistesgaben, Geistestaufe und Zungenreden, Glaubensheilungen) eingebunden in die geschichtliche Entwicklung betrachten. Dabei ist es nicht mein Anliegen, Ihnen eine theologische Abhandlung darzulegen, sondern ich

will im Rahmen der geschichtlichen Auseinandersetzung die Ereignisse biblisch hinterfragen. So sollen vier Grundsatzfragen uns auf unserem historischen Exkurs begleiten:

1. **Gibt es ein biblisches Beispiel**, aus dem wir ersehen können, dass Gott grundlegende geistliche Erneuerungen in seiner Gemeinde durch junge Frauen bewirkt?
2. Finden wir hinsichtlich der konkreten Geistausgießung in den Pfingstgemeinden tatsächlich **eine Parallele in der Apostelgeschichte?**
3. Hat sich das in charismatischen Kreisen praktizierte Zungenreden mit all seinen Emotionen in der Urgemeinde **wirklich so zugetragen?**
4. Kann der Mensch über den Heiligen Geist verfügen und sich Geistesgaben **erzwingen?**

Bereits im 18. und 19. Jahrhundert fanden im englischen Sprachraum zwei große Heiligungs- oder Erweckungsbe-

wegungen statt. Unter den Gläubigen machte sich ein starkes Verlangen nach zusätzlichen Geisterfahrungen breit, die im Anschluss an die Bekehrung das Leben bereichern sollten. Man nannte sie „Herzensreinigung“, „Versiegelung“, „Ausrüstung mit Kraft“ oder „Geistestaufe“. Gewisse Kreise sahen die Taufe mit dem Heiligen Geist als zweiten Segen im Sinne einer „völligen Heiligung“, die der Wiedergeburt zu folgen

gieren. Später versammelten sie sich zunehmend in selbständigen Glaubensgemeinschaften von Schwarzen, wie vor allem der African Methodist Episcopal Church. In ihnen entwickelten sie eine Form religiöser Glaubensausübung, die ihrem Wesen entsprach. Auf die alten Götter mussten sie zwar verzichten aber der neue Gottesdienst bewahrte ebenfalls die Ekstase als wichtigstes Element. Nicht Auslegung und

Verständnis des Textes war sein höchstes Ziel, sondern vom Glauben besessen zu sein, „to get religion“, Gott zu schauen, Gesichte zu haben, Gott aus sich selbst sprechen zu lassen, in Zungen zu reden. Diesen Zustand erlangten sie mit altbewährten Mitteln. So war die Predigt eine unaufhörliche Folge von Ruf und Antwort zwischen Prediger und Gemeinde. Die ständige Wiederholung sorgte für Erregung. Da Trommeln untersagt waren, erzeugte man Rhythmus durch Füßestampfen und Händeklatschen. So

Die charismatische Bewegung aus biblischer Sicht

DR. MED. OTTFRIED WINDECKER, MÖSSINGEN
(CHRISTEN IM DIENST AN KRANKEN E.V.)

haben. So berichtet der amerikanische Erweckungsprediger Charles Finney von einer besonderen Erfahrung in seinem Leben, die er als Kraft-Taufe bezeichnete. Sein Freund Asa Mahan gab diesem Erlebnis den Namen Geistestaufe, und der Evangelist Reuben Torrey definierte dann die Geistestaufe als eine besondere Erfahrung, die nach der Bekehrung gemacht werden kann und die mit Kraft aus der Höhe und mit Geistesgaben für den Dienst ausrüstet. Dieses Verständnis Torreys haben viele Heiligungslehrer übernommen, fügten jedoch noch hinzu, dass das Zeichen für den Empfang der Geistestaufe das Zungenreden ist.

Parallel zur Erweckungsbewegung begannen die afroamerikanischen Sklaven im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts massenhaft den christlichen Glauben anzunehmen und sich zunächst vornehmlich in baptistischen und methodistischen Kirchen zu inte-

entstanden um 1900 überall im Land Tausende von kleinen Gemeinden, und wo die Menschen arm und unterdrückt waren, auch unter der weißen Bevölkerung. Die meisten bezeichneten sich als Pfingstgemeinden oder Heiligungsgemeinden. Die Anhänger dieser Gruppierungen, bei deren Gottesdiensten Gesang und Tanz eine große Rolle spielten, strebten, angefeuert von ihren wild agierenden Predigern, den „Holy Rollers“, nach kollektiver Ekstase. Die „Ausgießung des Heiligen Geistes“ äußerte sich dabei in unartikulierten Schreien, dem „Sprechen in Zungen“ und in tranceähnlichen Zuständen.

Auch aus Schottland wird bereits 1830 über „Pfingsterlebnisse“ berichtet. Am 21. März dieses Jahres lag ein frommes Mädchen namens Mary Campbell in Fernicarry, Schottland, auf dem Sterbebett. Plötzlich richtete sie sich auf, verließ das Bett und begann melodisch in einer unbekanntem Spra-

che zu reden und prophetisch zu sprechen. Nach einer Viertelstunde kehrte sie in ihrer ursprünglichen Schwäche zum Bett zurück. Die Nachricht von diesem Ereignis verbreitete sich, und nicht lange danach geschahen ähnliche Dinge im Hause der MacDonalds in Port Glasgow, ein paar Meilen entfernt. Margaret MacDonald, die auch im Sterben lag, wurde auf Geheiß ihres Bruders James, geheilt. Noch am gleichen Tag schrieb James einen Brief an Mary Campbell, in dem er sie ermutigte, ebenfalls „aufzustehen und zu wandeln“. Als Mary diesen Brief las, stand sie gesund von ihrem Bett auf.

Die Nachricht von diesen Ereignissen rief in Schottland großes Interesse hervor. Männer aus London, die lange um die Ausgießung des Heiligen Geistes gebetet hatten, schickten einige aus ihrem Kreis nach Schottland, um Untersuchungen anzustellen. Sie kehrten zurück mit der Überzeugung, dass das, was sie gehört und gesehen hatten, echtes Wirken des Heiligen Geistes war und sie begannen für die Wiedererweckung der Geistesgaben zu beten. Ungefähr nach einem Jahr redete dann die Frau des anglikanischen Rechtsanwalts John Cardale in Zungen. Im Laufe des Jahres bekamen auch noch andere Leute aus verschiedenen Konfessionen die Gabe des Sprachenredens und der Prophetie und es entstanden bis ins späte 19. Jahrhundert gemeinschaftsähnliche Hauskreise.

Schon kurz vor diesen Ereignissen waren in Süddeutschland ebenfalls das Zungenreden und die Prophetie in einer römisch-katholischen Gemeinde in Erfahrung gebracht worden.

Ende des 19. Jahrhunderts schrieb die italienische Ordensschwester Elena Guerra mehrmals an Papst Leo XIII und fordert ihn auf, die Kirche durch eine neue Hinwendung zum Heiligen Geist (nicht zu Christus!!!) zu erneuern. Am 1. Januar 1901 rief der Papst dann mit dem bekannten Hymnus „Veni Creator Spiritus“ den Heiligen Geist im Namen der ganzen Kirche auf das beginnende 20. Jahrhundert herab.

Genau an diesem Tag erlebte die 18jährige protestantische Bibelschülerin Agnes Ozman in Topeka, USA, die „Taufe im Heiligen Geist“ und re-

dete in anderen Zungen. Charles Fox Parham, ein ehemaliger Methodistenprediger aus Kansas, hatte im Jahre 1898 ein „Heilungsheim“ in Topeka eröffnet, wo Studenten einer kleinen Bibelschul-Gemeinschaft die Bibel studieren konnten. Das Resultat eines intensiven Schriftstudiums über den Empfang des Heiligen Geistes zeigte sich nun bei dieser Schülerin. Vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche baten die jungen Leute Gott um die Taufe im Heiligen Geist. Das war genau das, was Elena Guerra gewollt hatte. Am Ende des 1. Januar 1901 um etwa 23 Uhr bat die Schülerin Agnes Ozman Pastor Parham, seine Hände auf ihren Kopf zu legen und um den Heiligen Geist zu beten.

Auf diese Erfahrung gründete Parham seine Behauptung, die Zungenrede sei das biblische Zeichen der empfangenen Geistestaufe. Von 1901 bis 1905 verkündeten Parham und seine Anhänger, die sich „Apostolic Faith“ nannten, die Pfingstbotschaft im mittleren Westen der Vereinigten Staaten. 1905 verlegte er seine Bibelschule nach Houston/Texas, wo es zu gleichen charismatischen Äußerungen kam. Dort schloss sich ein schwarzer Prediger der Heiligungsbewegung aus den Südstaaten, William Seymour, der Bibelschule an. Er nahm Parhams Hauptlehren an, die inzwischen 5 Punkte beinhaltete. Zur Rechtfertigung durch den Glauben, Heiligung als zusätzliches Werk der Gnade, göttliche Heilung als „im Sühnetod Christi enthalten“ und Wiederkunft Christi vor dem 1000jährigen Reich, kam die Taufe im Heiligen Geist mit dem „anfänglichen Zeichen“ der Zungenrede hinzu.

EVAN ROBERTS TRÄNEN

Im Jahre 1905 gab es in Los Angeles in den Methodisten- und Baptistenkirchen die stärksten Anzeichen für eine kommende „Erweckung“, besonders in zwei Gemeinden, der „Lake Avenue Methodist Church“ in Pasadena und der „First Baptist Church“ in Los Angeles, deren Pastor Frank Smale war. Die „Erweckung“ in Smales Gemeinde hatte begonnen, als Smale während seiner Rückkehr aus Palästina die Erweckung in Wales kennen gelernt hatte

und zurückkam. – In den Jahren 1904 und 1905 fand eine große Erweckung in Wales (Großbritannien) statt, in der Evan Roberts die führende Rolle spielte. Ein Augenzeuge berichtete über diese Erweckung, dass es „nicht Evan Roberts' Redegabe“ war, die die Menschen zusammenbrechen ließ, sondern seine Tränen. In einem wahren Gebetskampf fiel er auf seine Knie und flehte Gott an, er möge Beugung und Zerbruch schenken, während ihm die Tränen über die Wangen liefen und seine Gestalt vom Schluchzen geschüttelt wurde. Starke Männer brachen zusammen und weinten wie die Kinder, Frauen schrieten gellend. Lautes Weinen und Wehklagen erfüllte die Luft. In seinem intensiven Gebetskampf fiel Evan Roberts auf der Kanzel zu Boden, während viele seiner Zuhörer ohnmächtig wurden.

Den Gemeindeältesten war die Sache aber nicht so geheuer, sodass Smale mit den „geistlichsten Mitgliedern“ austrat und die First New Testament Church gründete.

Im Jahre 1906 erhielt der vorher erwähnte schwarze Prediger Seymour eine Einladung zum Predigtendienst in einer schwarzen Nazarener-Gemeinde in Los Angeles. Die „Pfingstkirche des Nazareners“ war 1895 gegründet worden, um die Heiligungslehre zu bewahren. Sie wurde rasch zur größten Heiligungskirche Amerikas.

Als Seymour seine erste Predigt hielt und darin die Lehre vom „Anfangszeichen“ der Geistestaufe verkündete, wurde er aus der Nazarenergemeinde ausgewiesen. Diese Lehre stellte für die damaligen Heiligungsgemeinden etwas absolut Neues dar. Sie besagt, dass niemand von sich behaupten kann, „im Heiligen Geist getauft zu sein“, wenn er das Anfangszeichen des Redens in anderen Zungen nicht erlebt hat. Die Lehre war Anstoß erregend, da praktisch alle Christen behaupteten, „getauft zu sein“, die Evangelikalen bei ihrer Bekehrung und die Mitglieder der Heiligungsbewegung beim Empfang des „zweiten Segens“ oder der „völligen Heiligung“.

Der Lehrsatz von der Geistestaufe, die durch das Reden in anderen Zungen bestätigt wird, wurde zum Kern-

stück pfingstlicher Lehre. Die wachsende Zahl der „in Zungen redenden“ Anhänger unter Seymour versammelte sich dann in einem verlassenen alten Gebäude in der Azusa-Straße 312, in einem Armenviertel im Herzen von Los Angeles. Hier kannten die ekstatischen Ausbrüche zuweilen keine Grenzen. Die Los Angeles Times vom 18. April 1906 berichtet: „Seltsame Laute ausstoßend und mit einem Gestammel, das so könnte man meinen, kein vernünftig denkender Sterblicher versteht – so stellt sich die neueste religiöse Sekte in Los Angeles dar... Die Zuhörerschaft setzt sich aus Farbigen und einigen vereinzelt Weißen zusammen, und mit Schrecken denken die in der Umgebung Wohnenden an die Nacht, unerträglich geworden durch das Gebrüll der Gottesdienstbesucher, die Stunden damit zubringen, sich in nervenaufreibendem Gebet und Flehen wie in Ekstase hin und her zu bewegen. Sie behaupten die ‚Gabe der Zungen‘ zu besitzen und das Durcheinander verstehen zu können... Eine der verrücktesten Zusammenkünfte fand gestern Abend statt, bei der die Versammelten, die bis kurz vor Mitternacht in der ‚Anbetung‘ verharren, die höchste Stufe der Schwärmerei erreichten. Der alte Redner drängte die ‚Schwestern‘, die ‚Zungen hören zu lassen‘, und die Frauen überließen sich einem wahren Sinnenrausch religiöser Verzückung.“

Die neue Bewegung erhielt starken Zulauf, nachdem San Francisco am 18. April 1906, wenige Tage nach dem Auftreten des ersten Zungenredens, durch ein Erdbeben zerstört wurde. Etwa dreieinhalb Jahre lang fanden täglich drei Versammlungen statt. Das Zungenreden war der Hauptanziehungspunkt, dicht gefolgt von Krankenheilungen. Auf die Gabe der Zungen folgte die Gabe der Auslegung, und mit der Zeit behaupteten Seymour und seine Anhänger, alle Gaben des Heiligen Geistes seien der Gemeinde wiedergeschickt worden. Von der Azusa-Straße aus breitete sich das „Pfungstfeuer“ bis nach Kanada aus.

Nach Europa kam die Pfungstbewegung durch den norwegischen Methodistenprediger Barratt. Er war zum Studium der Bewegung nach Los An-

geles gereist und von ihr überwältigt worden. Barratt berichtete, wie er 39 Tage um die Gabe des Zungenredens gebetet habe. Nachdem er zuletzt 12 Stunden im Gebet angehalten hatte, spürte er eine Bewegung der Halsmuskeln. Dann wurden ihm die Hände aufgelegt und endlich konnte er unter den lauten Rufen von in Ekstase verfallener Schwarzer in Zungen reden. Er kam nach Norwegen zurück und begann Ende 1906 seine Pfungstversammlungen nach dem Muster von Los Angeles.

In Deutschland hatte die Gemeinschaftsbewegung schon lange um eine Erweckung gebetet. 1905 hatte Torrey auf der Blankenburger Konferenz zu völliger Hingabe aufgerufen und mit Hunderten von Teilnehmern um die „Erfüllung mit dem Geist“ gebetet. So stieß die Pfungstbewegung, als sie 1907 nach Deutschland kam, auf großes Interesse. In jenen Tagen machte der Leiter der Strandmission in Hamburg, Emil Meyer, einen Besuch bei Barratt und brachte zwei junge norwegische Zungenrednerinnen mit nach Hamburg und viele Zuhörer ließen sich davon anstecken.

STAMMELN, STÖHNEN, HÄNDEKLATSCHEN

Durch den Evangelisten Heinrich Dallmeyer kamen die beiden Norwegerinnen nach Kassel, wo die Bewegung einen regen Zustrom von Anhängern fand und sich von dort weit über Deutschland ausbreitete. Nach Augenzeugenberichten ging es in den Versammlungen bald tumultartig zu: Gesänge, Sündenbekenntnisse, Bußreden mengten sich mit unartikuliertem Stammeln, Schreien, Stöhnen, Seufzen, Weinen, lautem Händeklatschen und Wiehern. Man sah krampfhaft verzerrte wilde Mienen, die Gebärden Rasender, ferner Menschen, die halb ohnmächtig zu Boden sanken oder rücklings zu Boden geworfen wurden, die wild um sich schlugen, halb bewusstlos. Irgendjemand sprang auf und begann unverständliche Rufe auszustoßen, die vom Versammlungsleiter als Ausfluss überirdischer Erleuchtung bezeichnet wurden. Meist jüngere „Prophetinnen“ förderten schließlich eine Hauptbotschaft zutage: „Ein Pfung-

ten, ein mächtiges Pfungsten kommt!“ In immer wilderen Botschaften ließ der Zungengeist durch seine Prophetinnen bezeugen: „Fortmachen! Fortmachen!“ Der Tumult wurde in Kassel schließlich so groß, dass die Polizeibehörde einschreiten und die leitenden Brüder auffordern musste, die Versammlung zu schließen.

EINE BEWEGUNG DES HEILIGEN GEISTES?

Im Anschluss an diese Ereignisse kam es zu schweren Auseinandersetzungen in den Gemeinden, die schließlich in den Jahren 1908 und 1909 zu einer Trennung zwischen der Pfungstbewegung und der Gemeinschaftsbewegung führten, wobei in der „Berliner Erklärung“ vor dem Pfungstgeist gewarnt wurde. Die Pfungstbewegung gründete eigene Gemeinden, ihre Mitglieder traten zum größten Teil aus der Kirche aus.

Für den Osten wurde das 1900 von Prediger Edel in Brieg in Schlesien gegründete christliche Erholungsheim der Zentralpunkt der Pfungstbewegung. Im Mittelpunkt der „pfungstlichen Verkündigung“ stand die „Lehre vom reinen Herzen“. Sie galt als Bedingung für den Empfang der Geistestaufe. Einige bezeugten, mit der Geistestaufe sei man in den Zustand von Adam und Eva zurückversetzt und trage nun wieder den Herrlichkeitsleib.

Von Norwegen ging das Pfungstfeuer auch weiter nach Schweden, Dänemark, England und Frankreich; nach Chile, Brasilien sowie Russland und andere slawische Länder durch Ivan Voronaeff, einen russischen Baptisten aus New York.

Diese Ereignisse werden als erste Welle einer weltweiten Bewegung des Heiligen Geistes bezeichnet.

Von der Mehrheit der Christen wurde das Pfungstzeugnis jedoch verworfen. So hatten auch die „Fundamentalisten“ in den USA bis 1928 alle Pfungstler aus ihren Reihen ausgeschlossen.

Im Jahr 1960 entstand die als zweite Welle des Heiligen Geistes bezeichnete Charismatische Bewegung, als ähnlich wie 1906 in der Azusa-Street, in einer Gemeinde der Episkopalkirche in Kalifornien die Geistestaufe praktiziert wurde. Am 3. April hielt Dennis Be-

nett vor seiner Gemeinde in Van Nuys (Kalifornien) eine Predigt, in der er bekannte, selbst die Geistestaufe erlebt und die Gabe der Zungenrede empfangen zu haben. Seine Frau und 60 seiner Gemeindeglieder machten daraufhin die gleiche Erfahrung. Im weiteren Verlauf rief das Zungenreden in der Gemeinde in Van Nuys aber solche Spannungen hervor, dass Dennis Benett wegging. Damit begann für ihn eine Art Reisedienst, der stark zur Verbreitung der Charismatischen Bewegung beitrug. 1962 machte der lutherische Pfarrer Larry Christenson (USA) eine ähnliche Erfahrung wie Dennis Benett, und wurde zum eifrigen Verfechter der charismatischen Bewegung auf lutherischem Boden.

Dabei wird die grundlegende Lehre der Pfingstbewegung, wie Erleben des Heiligen Geistes mit Sprachenreden, Prophetie, Visionen und Krankenheilungen übernommen, aber befürwortet, dass die Anhänger der Charismatischen Bewegung in den jeweiligen Kirchen bleiben, statt sie zu verlassen. Sie umfasst von daher nicht nur verschiedene protestantische Kirchen, sondern auch römisch-katholische Kirchengemeinden. Wenn jemand „in Zungen reden“ kann oder eine „Wunderheilung“ erlebt hat, so wird er von den Charismatikern ungeachtet seiner Kirchenzugehörigkeit oder seiner lehrmäßigen Anschauungen angenommen. So spielt es keine Rolle, wenn durch die „Taufe mit dem Heiligen Geist“ eine größere Liebe zur Messe, zur Maria oder ein tieferes Verständnis der Sakramente bekundet wird.

Die charismatische Gemeindeerneuerung hat auch gerade im Katholizismus zu neuen Aufbrüchen geführt. Dabei deckt die charismatische Bewegung ein breites Spektrum von unterschiedlichen Richtungen ab von eher fundamentalistischer Prägung über evangelikal bis Weltoffenheit.

1967 wird als Beginn einer pfingstlich-charismatischen Bewegung in der Katholischen Kirche gesehen. Was viele Beobachter überraschte war, wie schnell sich die „Taufe im Heiligen Geist“ unter Katholiken ausbreitete.

Die etwa seit 1968 einsetzende weltweite Verbreitung des charismatischen

Gedankenguts ist weitgehend nordamerikanischen Laienführern zu verdanken. 1969 bezeichneten die amerikanischen Bischöfe die Charismatische Erneuerung in einer ersten Stellungnahme als „eine Bewegung, der erlaubt werden sollte, sich zu entwickeln.“

Am Pfingstfest 1975 fand in Rom der dritte internationale Kongress der katholischen charismatischen Erneuerung statt, an dem 10.000 Menschen aus etwa 65 Ländern teilnahmen. Nach der am Pfingstmontag von Kardinal Suenens am Papstaltar zusammen mit 750 Priestern und Bischöfen gefeierten Eucharistie (dem ersten charismatischen Gottesdienst in der Geschichte des Peterdomes) bezeichnete Papst Paul VI diese Erneuerung als „eine Chance für die Kirche und die Welt“, als katholische Erneuerung, als Erneuerung im Heiligen Geist“, und betonte ausdrücklich: „Die mehr und mehr säkularisierte Welt braucht nichts nötiger als das Zeugnis dieser ‚geistlichen Erneuerung‘“. Ein Höhepunkt jenes Gottesdienstes war es, als Tausende in neuen Zungen sprachen und sangen.

1978 wurde ein ähnlicher Pfingstgottesdienst in der Kathedrale von Canterbury (England) abgehalten. Etwa 2.000 „geisterfüllte“ Anglikaner und Episkopale frohlockten im Heiligen Geist, während Zungenrede und Weissagung in dieser Hochburg der Anglikanischen Kirche erklangen.

Seit Anfang 1970 finden in Deutschland innerhalb der charismatischen Bewegung europäische ökumenische Leitertreffen, Familien- und Jugendtreffen statt bis hin zum gemeinsamen Kongress der Charismatischen Bewegungen 1999 in Nürnberg unter dem Motto „Jesus 2000“.

Die Charismatische Bewegung wuchs vor allem innerhalb der etablierten Kirchen, unabhängige Pfingstgemeinden entstanden erst in zweiter Linie. Ebenso wuchs der Einfluss auch auf der internationalen Ebene, vor allem durch die Oral Roberts Universität in Tulsa, Oklahoma. Die einfache Lehre von Oral Roberts, einem Heilungsevangelisten lautete: „Gott ist ein guter Gott, und der Teufel ist ein schlechter Teufel. Gott will das Gute (Gesundheit, Reichtum, Wohlbefin-

den) für dich, der Teufel das Schlechte (Krankheit, Armut, Depressionen). Darum entscheide dich für das Gute, für Gott!“ Roberts hat eine der modernsten Universitäten der Welt gegründet, deren Geldgeber und Direktoren die Manager der „Geschäftsleute des vollen Evangeliums“ sind.

So gibt es inzwischen zwei Strömungen im „Wirken des Geistes Gottes“: Eine in den ‚Pfingstgemeinden‘ und die andere in den traditionellen Kirchen. Das hat zu einem besseren Verständnis zwischen beiden geführt und zu einer Gemeinschaft, die man nicht für möglich gehalten hätte. So zählt die ökumenische Offenheit mit zu den stärksten Eindrücken der Bewegung.

Zur neueren charismatischen Bewegung gehört die Dritte Welle des Heiligen Geistes oder der so genannte Toronto-Segen. Dieser breitete sich seit Anfang 1984 von einer Vineyard-Gemeinde beim Flughafen Toronto (Kanada) aus. Dabei lachen, tanzen, weinen, zittern oder stürzen Gottesdienstbesucher zu Boden.

Der Anstoß zu dieser neuen Bewegung kam durch Dr. John Wimber, dem Gründer der Vineyard Gemeinden und Dr. Peter Wagner vom Institut für Gemeindegewachstum am „Fuller Theological Seminary“, die in evangelikalischen Gemeinden rund um die Erde bekannt wurden. Neben intensiverer Bewertung von Heilung, Zeichen und Wunder, behaupteten sie, dass das Austreiben von so genannten „territorialen Mächten“ notwendig sei, um den Auftrag der Weltevangalisation zu erfüllen; auch dass Gott die Ämter der Propheten und Apostel wieder eingeführt habe und dass diejenigen, von denen man vermute, dass sie diese Ämter haben, direkte Offenbarungen von Gott für die Gemeinde bekämen und göttliche Vollmacht über die Kirche ausüben könnten. Diese Bewegung wird oft auch „Power-Evangalisation oder „Evangalisation durch Heilung, Zeichen und Wunder“ bezeichnet.

Dabei spielt das Wohlstandsevangelium eine große Rolle. Nach dieser Überzeugung bewirkt der angeblich volle Glaube nicht nur Befreiung von der Schuld der Sünde, sondern auch

Sieg über alle Krankheiten und Armut. Der Internist Dr. Wolfhard Margies, ein entschiedener Verfechter dieser Überzeugung, bescheinigt in seinem Buch „Das Kreuz der Gesegneten“ den verfolgten Christen in Russland, dass diese ihre Glaubenüberzeugungen nicht völlig ausgelebt hätten, und so an ihrer Misere selbst schuld gewesen seien. Sie „...haben durch ihre unbiblischen, dem Willen Jesu zuwiderlaufenden Leidensprioritäten die Obrigkeit indirekt in die jahrhundertlangen, antigöttlichen Herrschaftsformen getrieben. Mit ihrem verkehrten Verständnis haben sie dann schließlich das geerntet, was sie gesät haben.“

Ökumenisch in der Ausrichtung und entschieden weltlich in der Praxis, haben sich die „Drei Wellen des Heiligen Geistes“ (Pfingstler, Charismatiker und Power-Evangelisten) nun zu einer mächtigen Koalition zusammengeschlossen, welche sich sehr rasch ausbreitet.

Zum Schluss möchte ich nochmals die anfangs genannten vier Grundsatzzfragen in Erinnerung rufen und auf die Worte Jesu in Matthäus 7, Vers 15 bis 23 verweisen: „Hütet euch aber vor den falschen Propheten, welche in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sammelt man auch Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln? So bringt ein jeder gute Baum gute Früchte, der faule Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum sollt ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: ‚Herr, Herr‘ wird in das Himmelreich eingehen, sondern, wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tage sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Taten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt! Weicht von mir ihr Übeltäter!“

Alle CDK-Vorträge: Mediziner-Kongress, 2003 ■

CDK: Die Stellungnahme zur Alternativmedizin

PROF. DR. MED. MANFRED WEISE, ERSTER VORSITZENDER

In unserem Dienst an Kranken muss das Lewig gültige Wort Gottes stets Richtschnur und Maßstab unserer Entscheidungen sein.

Wir danken Gott für die wissenschaftliche Medizin, soweit sie sich an die Naturgesetze hält und mit wissenschaftlichen Methoden innerhalb der Grenzen der Bibel mit dem Körper, dem materiellen Aspekt des Menschen, beschäftigt.

Für uns gilt jedoch nicht das weltliche Motto: „Hauptsache gesund“. Hauptsache ist und bleibt, dass der noch unbekehrte Patient nach dem ewigen Leben in Jesus Christus und der Vergebung seiner Schuld suchend wird und dass Gott mit dem gläubigen Patienten zu seinem Ziel kommt.

Für uns gilt ebensowenig: „Gut ist, was wirkt“. Bei allen Methoden der Diagnostik, Therapie und Krankenpflege, die heute im Gesundheitswesen angeboten werden, müssen wir zunächst nach ihrer geistlichen Wurzel, nach dem Weltbild fragen, dem sie entstammen und mit dem sie untrennbar verbunden sind. Die Ergebnisse prüfen wir an der Bibel. Wenn die geistliche Wurzel, das Weltbild, unwissenschaftlich und unbiblisch ist, kann die damit verbundene diagnostische, therapeutische oder pflegerische Methode nicht gut sein (Mt 7,17-18).

DARUM WEISEN WIR AB:

1. Alle Methoden aus einem astrologischen Weltbild, ihren Reflex- oder Projektionsvorstellungen, wie Ohr-, Zungen-, Iris-, Puls-, Hand- und Fußsohlendiagnostik. Sie sind alle Formen diagnostischer Wahrsagerei. In diesem Zusammenhang müssen wir auch die klassische Akupunktur, die eng mit der Astrologie zusammenhängt, abweisen und ebenso die astrologische Medizin mit ihrer astrologischen Edelstein-, Kräuter-, Metallo- und Farbentherapie.
2. Alle Methoden aus einem psychologisierten Weltbild, in dem der Natur menschliche Charaktereigenschaften, „Seelenzustände“ bis hin zu Sünden zugeordnet werden, so z. B. die Blüten-therapie von Dr. med. Edward Bach, wie auch die Homöopathie mit ihrem „Charakterbild“ der Natur.
3. Alle Methoden, die mit einem spiritualisierten, magischen Weltbild, mit sog. metaphaphysischer „kosmischer Energie“, verbunden sind. Dazu sind zu rechnen: alle Methoden, die mit einer Yin-

Yang-Harmonie zusammenhängen, wie Akupunktur mit all ihren Variationen, Yin-Yang-Massagen und Yin-Yang-Ernährungsvorschriften (Makrobiotik); Yogatherapien mit ihren Atem- und Meditationstechniken wie Transzendente Meditation; Anthroposophische Medizin (Weleda- und Wala-Mittel), anthroposophische (biologisch-dynamische) Landwirtschafts- und Pflegemethoden; Homöopathie; Mesmerismus und Reiki.

In diesen unwissenschaftlichen diagnostischen und therapeutischen Methoden sind Begriffe wie Harmonie, Gleichgewicht, Einheit (mit dem Kosmos) wesentlich. Das gilt auch für die Therapie mit Eigenharn (Urintherapie).

4. Außerdem weisen wir Methoden psychischer Beeinflussung ab, wie z. B. Suggestion, medizinische Hypnose, Autogenes Training, Selbsthypnose; NLP (Neuro Linguistisches Programmieren), Superlearning, Silva Mind Controll; Regressionstherapie in die (prä-)natale Zeit; Reinkarnationstherapie, Fantasy-Reisen, Visualisierungstechniken; Christliche Wissenschaft.

Statt dessen empfehlen wir die innere Hilfe in dem Herrn Jesus Christus durch das Wort Gottes.

Die Ablehnung unwissenschaftlicher, unbiblicher Weltbilder mit ihren dementsprechenden diagnostischen, therapeutischen und pflegerischen Verfahren bedeutet jedoch nicht eine Ablehnung oder gar Verdammung von Personen, die diese Verfahren benutzen oder befürworten.

Als Nachfolger Jesu wollen und müssen wir uns trennen von diesem unbiblischen Welt- und Menschenbildern. Wir glauben an einen persönlichen Gott, den Schöpfer von Himmel und Erde, nicht an eine unwissenschaftliche metaphysische Energie. Das Heil und die Heiligung sind durch Jesus Christus aus Gnaden allein und durch Glauben allein. Wir lehnen darum alle Arten der Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung und Selbsterlösung ab.

Wir sind erlöste Gottes Kinder und unserem Herrn Jesus Christus allein verantwortlich, auch in den Fragen unserer Gesundheit. Er hat uns durch seinen Kreuzestod von der Knechtschaft der Sünde erlöst. Mit ihm dürfen wir in einer persönlichen Beziehung leben. Er wird uns Hilfe und Heilung erfahren lassen. ■

Fortsetzung von Seite 2:

der Partnerschaft, Familie, Schule oder am Arbeitsplatz zu spüren bekommt. Aber hier gilt das Motto: Wenn man über Dinge spricht, sind sie nur noch halb so schlimm!

Selbst die teuersten Apparate oder die wertvollsten Medikamente können das Arzt-Patienten-Gespräch nie ersetzen. „Im Anfang war das Wort!“ – Auch in der Medizin sollte es genau jenes Wort sein, das am Anfang jeder Beziehung zwischen dem Arzt und dem Menschen, dem er helfen will, steht, damit die Hilfe in die richtige Richtung geht. Zur Kunst des Arztes gehört also nicht zuletzt die Kommunikation mit dem Patienten. Von der Qualität dieser Kommunikation hängt es ab, ob der Patient die Therapieanweisungen des Arztes richtig versteht und sie befolgt; aber auch, ob sich der Patient gut betreut fühlt und verstanden weiß und so Vertrauen zum Arzt entwickelt.

Leider wird heute mehr und mehr über den Patienten als mit dem Patienten geredet. Dies vor allem auch bei einem sterbenden Menschen, dessen Krankenbett oft bewusst oder unbewusst vom Arzt gemieden wird.

Dabei ist das Schlimmste, was einem Sterbenden passieren kann, gerade das Alleingelassen werden in dieser schwierigsten Phase seines Lebens. So dominiert denn auch in Befragungen von sterbenden Menschen in der BRD und in den USA die Angst vor dem Alleinsein, vor der Einsamkeit. Sterbende wollen von ihrer Familie umgeben sein, wollen noch gebraucht werden. Sie wollen keine Schmerzen haben, sie wollen ein Gegenüber, der ihre Beschwerden versteht und bereit ist sie zu ertragen. Sie wollen Vertrauen haben, Wahrhaftigkeit im Umgang. Sie wollen Gesprächsbereitschaft und bis zuletzt die Hoffnung nicht aufgeben.

Andererseits darf und muss der sterbende Mensch traurig sein und weinen, denn sein Leben geht zu Ende. Der Tod ist ja der letzte Feind des Menschen. Er muss nur jemanden haben, an den er sich anlehnen, bei dem er sich gehen lassen und bei dem er weinen kann.

Erfahrungsgemäß sind die Patienten für die Wahrheit ihrer Erkrankung häufig offener, als wir annehmen. Wir

trauen uns oft nicht die Wahrheit zu sagen, weil wir selbst Angst davor haben. Die Patienten hingegen ahnen meist diese Wahrheit und empfinden es als Beruhigung, wenn sie ihre Ahnung bestätigt bekommen. Wenn man die Aufklärung von Sterbenden über ihren Zustand einfühlsam und vor allem individuell betreibt, ist sie für den Betroffenen etwas außerordentlich Wichtiges. Schließlich schließt auch eine völlige Aufklärung keineswegs aus, dass der Patient wieder Hoffnung schöpfen kann, Pläne für die Zukunft entwirft oder sogar von Heilung spricht.

Andererseits äußern Patienten, die bald sterben müssen, in ihren letzten Stunden und Tagen manchmal wirre Gedanken. Die scheinbar wirren Inhalte entsprechen aber ihrer momentanen inneren Wirklichkeit. Gerade dann aber haben sie Begleitung am nötigsten und müssen spüren, dass sie verstanden werden, weil sie wissen, dass der Tod nahe ist. Deshalb sollten Sterbende nicht mit Psychopharmaka „getröstet“ werden, sondern durch die Gegenwart von Menschen, die Zeit und Geduld haben. Und gerade hier ist auch der Arzt gefordert, der „seinen“ Patienten kennt bzw. kennen sollte. Denn der Sterbende erwartet Hilfe vor allem vom behandelnden Arzt. Im Angesicht des unmittelbaren Todes sollte der Arzt die Beschwerden behandeln, die im Vordergrund stehen. Meist handelt es sich um Schmerzen, Schlaflosigkeit oder Angstgefühle. Dabei sind diese Symptome, abgesehen von Schmerzen, mit Medikamenten oft schwer zu beeinflussen.

Wichtiger als die medikamentöse Therapie ist es, dass der Arzt dem Sterbenden das Bewusstsein gibt, ihn in der letzten Phase seines Lebens zu begleiten. Das Abwischen des Schweißes von der Stirn, das Anfassen der Hand oder das Reichen eines Schluckes Tee sind praktische Hilfen, die der Arzt dem Sterbenden am Ende seines Lebens noch geben kann.

Dem Arzt sollte es ein Anliegen sein, seinem Patienten einen bewussten Abschied zu ermöglichen. Er darf durch Medikamente nicht verhindern, dass der Patient Einsicht über sein vergangenes Leben gewinnen, eventuell

Schuld bekennen, Vergebung empfangen oder noch sein Leben bewusst Jesus Christus übergeben kann. Je unsicherer und unausgefüllter das Leben war, desto fragwürdiger erscheint ja das Sterben. Diejenigen, die durch unbewältigte Konflikte, Streit und ähnliches belastet sind, haben deutlich größere Schwierigkeiten, loszulassen und ihr Sterben zu akzeptieren.

„Es ist dem Menschen bestimmt einmal zu sterben, danach aber kommt das Gericht.“ (Hebräer 9,27).

Sterben ist mehr als nur ein Erlöschen der Funktionen von Körperorganen. Sterben ist nicht nur ein „Für-Immer-Einschlafen“. Im Sterben wird der Bankrott unseres ganzen Lebens offenbar und wir treten mit einer Bilanz voll roter Zahlen vor unseren Schöpfer.

Sollte nicht unser größter Wunsch als Christen sein, dass die kranken Menschen und erst recht die im Sterben liegenden Patienten die Geborgenheit und den Frieden mit Gott erleben dürfen, dass sie in unserer Liebe zu ihnen erkennen, dass Jesus Christus lebt und auch das Leben für sie bereit hat, wie es in einem alten Lied heißt:

*„Weil Jesus lebt, lebe ich auch morgen,
weil Jesus lebt, fürchte ich mich nicht.
Jesus ich weiß, ich weiß, du kennst die
Zukunft, mein Leben hat nur Wert,
weil du mein Jesus lebst.“*

*Gott liebte uns, er sandte Jesus, in ihm
kein Mensch verloren geht.*

*Er starb für mich, er hat die Schuld
vergeben, das leere Grab ist ein Beweis,
dass Jesus lebt.*

*Und wenn auch ich die Welt verlasse,
mein Stund' auf Erd' vorübergeht,
dann wird der Tod durch den Sieg
verschlungen, dann seh' ich Jesu Angesicht
in Herrlichkeit.“*

Ein geistlich blinder Arzt kann kaum dem Sterbenden helfen, ist er doch selbst ohne lebendige christliche Hoffnung und mit seinen eigenen Ängsten vor dem Sterben und dem Tod beschäftigt.

EUGEN ANSOHN schreibt in „Die Wahrheit am Krankenbett“: „Dem Menschen leben helfen und ihm sterben helfen, darin scheint mir die ganze Medizin zu bestehen.“ ■

Wenn es, wie unser Thema sagt, um „Die Heilung des ganzen Menschen aus biblischer Sicht“ geht, dann sind sowohl der Mediziner als auch der Theologe (bzw. jeder Christ, jeder Zeuge Jesu Christi) angesprochen. Denn Gott, der Schöpfer, kümmert sich um den ganzen Menschen – um seinen Körper und dessen Gebrechen genauso, wie um sein Herz (Seele, Geist) und dessen Nöte.

In meinem Vortrag (ab Seite 16) habe ich versucht, die biblische Sicht von Krankheit und Tod zu entfalten, jetzt wollen wir danach fragen, was die Bibel unter „Heilung“ versteht. Haben wir vorhin festgestellt, dass es zwei verschiedenen Kategorien von „Tod“ gibt (den geistlichen und den leiblichen Tod), so werden wir jetzt sehen, dass es ebenso zwei verschiedene Kategorien von „Heilung“ gibt: geistliche Heilung und leibliche Heilung. Beide Kategorien müssen sorgfältig voneinander unterschieden werden, und doch müssen wir zugleich fragen, in welcher Weise sie aufeinander bezogen sind (wie sie zusammen gehören). Hier gibt es auch unter Christen manche Verwirrung. Deshalb müssen wir die Wahrheit studieren, die uns der lebendige Gott in der Bibel offenbart. Dort finden wir folgende Grundsätze zur „Heilung des ganzen Menschen“, die ich in einigen Thesen zusammenfassen möchte.

Die Heilung des Herzens hat oberste Priorität.

Die Bibel zeigt uns Gott als den großen geistlichen „Kardiologen“, bei dem die Heilung des Herzens (d. h. des Zentrums der ganzen Person) im Mittelpunkt steht.

Diese Heilung beginnt damit, dass ein Mensch durch Gottes Gnade seinen wahren Zustand vor Gott (als Folge des Sündenfalls) einsieht. Er glaubt der Diagnose Gottes und vertraut dessen Therapie. Diese Therapie kennt nur ein einziges Rezept: „Glaube an den Herrn Jesus“ (Apg.16,31a; vgl. Mk.1,15; Apg.4,12; Joh.14,6 u.ö.).

Die Heilung des Herzens hat bei Gott deutlichen Vorrang gegenüber

der Heilung des Leibes. Das hat Jesus in einer berühmten Situation demonstriert (Mk.2,1-12) und auch an anderer Stelle immer wieder betont (z.B. Mt.10,28; Mt.16,26). Der Grund für diese Prioritätensetzung ist offensicht-

Die Heilung des ganzen Menschen

AUS BIBLISCHER SICHT

VON PASTOR DR. WOLFGANG
NESTVOGEL, Hannover

lich: Der Mensch mit einem „kranken“ Herzen befindet sich in größerer Gefahr als jener, der nur einen kranken Körper hat.

Martyn Lloyd-Jones, der Arzt und Prediger, drückt diesen Befund so aus:

Wenn ein Mensch einen kranken Körper hat, aber seine Seele in Ordnung ist [d.h. mit Gott im Reinen], dann wird es am Ende gut für ihn ausgehen. Dagegen geht es einem Men-

Medicus curat – Deus sanat. Der Arzt behandelt – Gott heilt. Dieses lateinische Motto betont sowohl die Verantwortung als auch die Grenze des Mediziners. Er hat alle legitime ärztliche Kunst anzuwenden, um dem Patienten aus seiner Krankheit herauszuhelfen. Das Ergebnis aber liegt allein in Gottes Hand. Medicus curat – Deus sanat. Dies Prinzip gilt übrigens genauso für den Theologen. Man könnte analog formulieren: Theologus praedicat – Deus salvat. Der Theologe predigt – Gott (allein) rettet.

schen mit gesundem Körper und kranker [gottferner] Seele vielleicht sechzig oder etwas mehr Jahre lang gut – aber dann erwartet ihn eine Ewigkeit in der Hölle.

Die Heilung des Herzens, Lloyd-Jones verwendet das Synonym „Seele“, beansprucht also oberste Priorität. Damit stehen wir vor einer weiteren Frage: Wenn ein Mensch im Herzen geheilt wird und Vergebung seiner Schuld empfangen hat, was folgt daraus für den Zustand seines Körpers?

Wir wissen, dass die eigentliche, letzte Ursache von Krankheit und Tod in der Sünde zu finden ist. Wenn uns nun die Ursache der Krankheit vergeben wird (Sünde), müsste dann nicht auch die Folge der Sünde (Krankheit) beseitigt sein? Anders formuliert: Müsste ein Christ nicht davon ausgehen, nach seiner Bekehrung auch von seinen körperlichen Krankheiten geheilt zu werden? So wird es von manchen Seiten der Charismatischen Bewegung behauptet: „Wenn du wirklich glaubst, dann wirst du auch körperlich gesund.“ Wenn man diesen Gedanken logisch zu Ende führt, müsste daraus folgen, dass Christen auch nicht mehr sterben dürfen – denn der Tod ist ja nur die letzte Konsequenz der Krankheit.

Wo liegt in dieser Verknüpfung von Vergebung und Genesung der Denkfehler? Was sagt die Bibel wirklich zur körperlichen, also auch medizinischen Situation der Gläubigen? Damit kommen wir zu unserer zweiten These:

Die Heilung der körperlichen Gebrechen wird erst in Gottes ewigem Reich vollendet.

Die Bibel sagt klar, dass bestimmte Folgen des Sündenfalls endgültig erst in Gottes ewigem Reich aufgehoben sein werden. Dort wird es nicht die leiseste Andeutung von Schmerz, Klage, Trauer oder Verlust mehr geben (Offb.21,3-5!). Jesus verspricht seinen Nachfolgern, dass Gott „alle Tränen von ihren Augen abwischen und der Tod nicht mehr sein wird“ (V.4).

Dann endlich wird auch „die Erlösung unseres Leibes“ (Rö.8,23) spürbar vollendet sein.

Bis dahin aber gilt, was Paulus un-

mittelbar anfügt (Rö.8,24): Wir sind zwar (schon!) gerettet, aber noch (!) auf Hoffnung. Noch sind manche Folgen des Sündenfalls, wie z.B. Krankheit, nicht verschwunden – auch nicht aus dem Alltag der Christen. Selbst Paulus wird von einer unangenehmen Krankheit (manche vermuten eine Augenkrankheit) nicht geheilt (2.Kor.12,9). Seinen Mitarbeiter Trophimus muss er einmal krank in Milet zurücklassen (2.Tim.4,20). Dem Timotheus rät er, wegen dessen Magenproblemen zur gelegentlichen Einnahme von Wein, „weil du oft krank bist“ (1.Tim.5,23). Selbst jene, die von Jesus zu dessen Erdenzeit auferweckt wurden (z.B. Lazarus, Tochter des Jairus) sind in späteren Jahren eines natürlichen Todes gestorben. Es gibt für diesseits des Himmels keine biblische Verheißung, dass der Christ von allen Krankheiten oder gar dem Sterben verschont bleiben würde.

Das führt uns zu einer dritten biblischen Wahrheit:

In dieser vergänglichen Welt bleibt der Christ in der Spannung des SCHON geschenkt, aber NOCH NICHT in Vollendung sichtbaren neuen Lebens.

Diese Spannung des schon/noch nennt man in der Theologie den „eschatologischen Vorbehalt“: Obwohl Gott seinen Kindern schon in dieser Welt durch Christus sehr vieles schenkt, hat er sich etliches „vorbehalten“, das uns erst im „Eschaton“ (am Ziel, in der Herrlichkeit) sichtbar zuteil werden wird. Dieser Vorbehalt betrifft sowohl unser geistliches als auch unser körperliches Leben.

Jetzt SCHON haben wir die Vergebung unserer Sünden (1.Joh.1,8f.), damit verbunden das „Bürgerrecht im Himmel“ (Phil.3,20f.), den Trost des Heiligen Geistes (Eph.1,13), die Rechtsstellung der Gotteskindschaft (Joh.1,12; Rö.8,14), die tägliche Entlastung von Sorgen (Phil.4,6), das Vorrecht, den HERRN jederzeit im Gebet anrufen zu dürfen (Mt.6,9ff; 7,7), die Zusage seiner täglichen Nähe (Mt.28,20), durch die er alle Geschehnisse zu unserem Besten dienen lässt (Rö.8,28) und vieles mehr. Zugleich

ICH bin der HERR, dein Arzt!

2. MOSE 15,26C

sind wir an die Begrenzungen des NOCH NICHT gebunden, weil Gott diese Folgen des Sündenfalls erst in der Ewigkeit endgültig und sichtbar außer Kraft setzen wird.

Der geistliche Vorbehalt zeigt sich daran, dass auch Christen noch sündigen und diesseits des Himmels nicht den Zustand der sündlosen Vollkommenheit erreichen. So beschreibt es Paulus in Rö. 7,15 ff. und Johannes in seinem ersten Brief (1. Joh.1,8 und 3,2 – jeweils über Christen gesagt). Solange wir auf der Erde leben, werden wir von unserem Herrn erzogen und ausgebildet, damit wir in der Heiligung wachsen (Eph.2,10; 1.Joh.3,3). Vollkommene Reinheit von allen Sünden wird es erst im Himmel geben. Dennoch ist der Christ schon jetzt ganz mit Jesu Vergebung beschenkt und darum – ohne Vorbehalt! – vom Vater im Himmel für gerecht erklärt worden.

„Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben.“ (Rö.3,22)

Der körperliche Vorbehalt zeigt sich daran, dass auch Christen diesseits des Himmels noch krank werden, krank bleiben und schließlich sterben. Auch in dieser Hinsicht gilt:

„Es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden...“ (1.Joh.3,2)

Ebenso erinnert Paulus daran, dass „unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird“ (2.Kor.5,1). Er hat es an sich selbst und auch an seinen Mitarbeitern erfahren (s.o.).

Damit wird deutlich: Während unsere Erlösung/Rettung sofort im Augenblick des Glaubens perfekt ist (Joh.3,16: alle, die an Jesus glauben, HABEN das ewige Leben), bleibt körperliche Heilung eine Verheißung für die Zukunft. Es handelt sich also um eine „Spätfolge“ der Erlösung.

In Teilen der Charismatischen Bewe-

gung hat man dagegen behauptet, dass Jesus zugleich mit unserer Sünde auch unsere Krankheit weggetragen habe. Dazu berufen sie sich auf eine Aussage in Jes.53,4, wo es heißt, dass der leidende Gottesknecht (ein prophetischer Hinweis auf Jesus) „unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen hat“.

Nur wenn man diesen Teilvers aus dem Zusammenhang herausreißt, kann man ihn in der genannten Weise missverstehen. Der Kontext beweist eindeutig, dass es um das Sühnopfer für die Vergebung von Schuld geht. Erlösung und Schuldopfer beziehen sich direkt immer auf Sünde und nicht auf Krankheit, das gilt sowohl im Alten als auch Neuen Testament (z.B. 3.Mo.16,3-11; Hebr.9,11-12; 10,9-14).

Die hebräischen Wörter für „Krankheit“ und „Schmerzen“ können sowohl körperliches als auch geistliches Leiden bezeichnen. Was jeweils vorliegt, muss durch den Kontext entschieden werden. Der aber redet in Jes.53 unzweifelhaft über Erlösung von Schuld. Übrigens werden die Verben aus V.4 („tragen“, „aufladen“) noch mal in den Versen 11/12 gebraucht und dort eindeutig auf das Erlösungshandeln des Gottesknechtes bezogen. Damit wird eindrücklich bestätigt, wie sie in V.4 zu verstehen sind.

Erlösung geschieht schon jetzt – endgültige Befreiung von Krankheit erst dann, in der Ewigkeit!

Wenn dem so ist, drängt sich eine andere Frage auf, die uns auf den ersten Blick irritieren könnte: Haben nicht Jesus und in seiner Vollmacht auch die Apostel viele Menschen geheilt (z. B. Mt.4,25; Joh.21,25; Apg.5,16)? Warum sollte er dies heute nicht in gleicher Weise tun können? Die Antwort:

Die Heilungswunder Jesu und der Apostel hatten eine besondere heilsgeschichtliche Funktion – und werden uns nicht zur Nachahmung empfohlen.

Die Frage ist nicht, ob Jesus heute noch in gleicher Weise handeln könnte. Natürlich kann er das (Hebr.13,8; Mt.28,18f.). Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Will Jesus heute in

dieser Weise handeln? Dazu müssen wir genauer hinsehen, welche Funktion, welchen Sinn seine Heilungen (und auch andere Wundertaten) in der neutestamentlichen Zeit hatten.

○ Sie beglaubigten Jesus als den von Gott gesandten Messias (Mt.11,2-6 u. a.). Sie bekräftigten seine Autorität (Mk.2,1-12).

○ Sie beglaubigten die neue Offenbarung (Botschaft) und die apostolischen Zeugen (Botschafter), durch die uns Gott in jener Zeit das schriftliche Dokument des Neuen Testaments schenkte. Deshalb ist die Wundertätigkeit auch auf Jesus und einen kleinen Kreis seiner Mitarbeiter beschränkt geblieben. Diese wenigen mussten besonders beglaubigt werden, weil sie die ersten Träger der Christus-Botschaft waren. Deshalb werden die Wundertaten auch „Zeichen der Apostel“ genannt (Rö.15,19; 2.Kor.12,12).

○ Schließlich unterstrichen Wunder die Predigt Jesu und gaben einen Vorgeschmack davon, wie es in seinem herrlichen Reich auf ewig sein wird.

Der Theologe Benjamin Warfield hat Jesu Wundertätigkeit so beschrieben: Als unser Herr vom Himmel auf die Erde kam, brachte er den Himmel mit herab. Die Zeichen, die seinen Dienst begleiteten, waren nur die wehenden Wolken von Herrlichkeit, die er vom Himmel mitbrachte, der sein eigentliches Zuhause ist. Die Zahl der Wunder, die er vollbracht hat, kann man gar nicht überschätzen.

Hebr. 2,3-4 beschreibt die Zeichenfunktion der Wunder und benennt, gut biblisch, drei Zeugen:

- der HERR hat das Heil verkündigt;
- dann wurde es bekräftigt durch die autorisierten Zeugen (Apostel);
- dies alles wurde bestätigt durch Gott, den Vater, der diesen Dienst „mitzeugte“ durch Zeichen, Wunder und Krafttaten.

Hebr. 2 richtet den Blick zurück auf eine besondere heilsgeschichtliche Situation! Hier ist nicht die Rede davon, dass Wunder auch in späteren Zeiten die Verkündigung des Evangeliums begleiten (wie es Wimber, Bonnke u. a. fordern). Es ist interessant, dass die Zeichen und Wunder – und damit auch die spektakulären Krankenheilungen – bereits innerhalb des Neuen Testaments massiv zurückgehen. Auch die Apostel, die ja in besonderer Weise durch diese Zeichen beglaubigt wurden, konnten sie nicht jederzeit tun, sonst hätte Paulus seine Mitarbeiter später bestimmt nicht krank belassen (1.Tim.5,23; 2.Tim.4,20). Auch sich selbst konnte er nicht heilen. Das allmähliche Verschwinden von Zeichen und Wundern ist biblisch verständlich und logischerweise zu erwarten: Nach der apostolischen Zeit sind sie nicht mehr nötig, weil ihre Aufgabe erfüllt ist. Die Botschaft des Neuen Testaments ist endgültig offenbart und aufgeschrieben. Diesen Prozess und seine Träger sollten die Wundertaten beglaubigen. Das haben sie getan.

Wir haben weder eine vergleichbare Aufgabe noch eine vergleichbare Autorität wie Jesus und die Apostel. Darum sind uns die Wunder nicht zur Nachahmung empfohlen. Darum ist uns nicht die Kraft des Krankenheilens (etwa durch Handauflegung) verheißen und der Dienst des wundersamen (!) Krankenheilens nicht aufgetragen.

Allerdings hat Jesus für die Endphase der Weltgeschichte angekündigt, dass es dann nochmals eine Wunderbewegung in größerem Stil geben wird (Mt.24,24; 2.Thess 2,9). Diese steht jedoch im Dienst des Antichristen und soll seiner Verführungsbotschaft den Weg bereiten. Seien wir also sehr wachsam und vorsichtig gegenüber allen Bewegungen, die von sich behaupten, sie könnten heute in der Kraft Gottes geheimnisvolle und spektakuläre Wundertaten präsentieren (vgl. Jesu Warnung in Mt.7,22-23). Wenn Vertreter der Charismatischen Bewegung behaupten, sie könnten noch heute in apostolischer Vollmacht Wundertaten, z. B. Krankenheilungen, vollbringen, müssen wir davor als vor einer falschen Lehre warnen. Folglich:

Das „charismatische“ Verständnis von Heilung ist ein typisches Beispiel für unbiblische Lehren in dieser Bewegung.

Ich möchte an dieser Stelle auf das charismatische Verständnis sowohl von äußerer Heilung als auch von innerer

Heilung eingehen. In diesem Rahmen muss das aus Zeitgründen sehr kurz und zugespitzt geschehen. Darum empfehle ich sehr, sich hier durch weitere Literatur zu informieren.

Äußere Heilung –
„Wir wollen etwas sehen!“

Paulus schreibt, dass der Christ diesseits des Himmels „im Glauben und nicht im Schauen wandelt“ (2.Kor.5,7). Er vertraut Christus und darum der irrumslosen Bibel und ist somit „vollständig ausgerüstet“ (2.Tim.3,17). Die Charismatische Bewegung tut sich dagegen schwer mit dem „eschatologischen Vorbehalt“. Oftmals verschiebt sie – gegen 2. Kor.5,7 – das Gewicht vom Glauben zum Schauen, vom Wort Gottes zur menschlichen Erfahrung. Während Johannes schreibt, dass auch wir durch die damaligen Wunder die Macht Jesu erkennen sollen (dazu wurden sie zuverlässig aufgeschrieben: Joh.20,31!), will die Charismatische Bewegung neue, aktuelle Wunder herbeiführen, um so die Menschen zu überzeugen. Für die Bekehrung von Ungläubigen, so wird behauptet, reiche das Evangelium allein oftmals nicht aus. Es müsse vielmehr durch spektakuläre Wunder verstärkt werden.

Oftmals werden dann, entgegen dem biblischen Zeugnis, Heilungen versprochen, wenn der Kranke „nur genug glaubt“. Dazu beruft man sich auf Bibelverse, die aus dem Zusammenhang herausgerissen werden und damit eine falsche Bedeutung erhalten.

An meiner ersten Pfarrstelle traf ich auf eine junge Familie mit 3 Kindern, die Mutter hatte Krebs. Aber sie glaubte dem Herrn Jesus und war voller Hoffnung, hatte allerdings auch Kontakte zur Charismatischen Bewegung. Dadurch wurde ihr eines Tages eine angebliche Prophetie zuteil: Ein Christ teilte ihr mit, er habe vom HERRN die Botschaft empfangen, dass diese Frau nicht sterben werde. Die Frau glaubte der Botschaft, ihr Zustand besserte sich jedoch insgesamt nicht. Die Krebskrankheit nahm ihren traurigen Verlauf, aber die junge Christin wagte kaum, sich mit der Möglichkeit des Sterbens und der entsprechenden Vorbereitung ihrer Familie zu befassen. Das wäre ja

Unglaube gewesen, den eigenen Tod als Möglichkeit in Betracht zu ziehen. So starb sie, zwar im Vertrauen auf den HERRN, der treu ist – aber doch in ihrem Gewissen hin- und hergeworfen. Hatte sie nicht genug geglaubt? Warum bewahrheitete sich die „Prophetie“ nicht? Gab es verborgene Sünde in ihrem Leben? Weil Jesus stärker ist, hielt er sein Schaf fest und brachte es nach Haus. Aber wie viel zusätzliches Leid war dieser Frau und ihrer Familie zugefügt worden: weil ein falscher Prophet seine subjektiven „Eingebungen“ mit dem Willen Gottes verwechselte; weil man die Grenzen, die uns die Heilige Schrift zieht, überschritten hatte.

Ein Beispiel, das im letzten Jahr die Christen bewegt hat, wird von Reinhard Bonnke verbreitet: In einem Video schildert sein Missionswerk (Christus für alle Nationen) die Geschichte des Nigerianers Daniel Ekechukwu, er ist Pastor einer charismatischen Gemeinde. Im November 2001 war er durch einen Autounfall sehr schwer verletzt worden, schließlich hätte man ihn, so wird berichtet, im Krankenhaus für tot erklärt. Seine Frau Nneka habe ihn aber aus der Leichenhalle in den Keller eines Gemeindezentrums bringen lassen. Stockwerke höher habe Bonnke gepredigt. Die junge Witwe habe fest daran geglaubt, dass Gott ihren Mann durch den Deutschen auferwecken würde. Während Bonnkes Predigt und durch zusätzliche Massagen von einheimischen Pastoren sei Ekechukwu schließlich von den Toten auferweckt worden.

Medizinisch betrachtet könnte hier ein Fall von „Scheintod“ vorliegen. Davon gibt es z. B. in Deutschland ca. 10 Fälle pro Jahr. Der Rechtsmediziner Dr. Huckenbeck (Uni Düsseldorf) hat kritisiert, dass oft viel zu schnell der Tod attestiert werde, obwohl keine sicheren Todeszeichen wie Totenflecke, Totenstarre und Fäulnisprozesse vorlägen. Diese sicheren Anzeichen fehlen auch auf dem Totenschein von Ekechukwu.

Gravierender aber sind seine Äußerungen nach der vermeintlichen Auferweckung: nach seinem „Tod“ will er von Engeln zunächst in den Himmel und dann in die Hölle gebracht worden sein. Dort habe er mit gequälten

Menschen gesprochen, sei dann aber von einem Engel in die Welt zurückgeschickt worden, um den Menschen eine letzte Warnung zu geben. Zu Jesu Zeit – in der Begebenheit von Lukas 16 (Lazarus und der reiche Mann im Totenreich) – sei die Bitte des reichen Mannes nicht erhört worden: er wollte, dass jemand aus dem Totenreich seine Brüder vor der Hölle warnen solle. Nun wäre er, so behauptet Ekechukwu, die nachträgliche Erhörung dieser Bitte.

Mit solchen Worten widerspricht der Pastor eindeutig der Aussage Jesu, der diese Bitte prinzipiell ablehnte. In Lukas 16,31 heißt es: „Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören [also das geschriebene Wort Gottes], werden sie auch nicht hören, wenn einer aus den Toten aufsteht.“ Nun will Ekechukwu dieses Wort außer Kraft setzen und behauptet: Es hilft doch, wenn einer von den Toten aufersteht. – Welcher Geist soll hinter dieser wundersamen Heilung stecken? – Schließlich gab Reinhard Bonnke in einer TV-Show des Predigers Pat Robertson noch folgende Zusatzinformation: Ein Engel habe zu Ekechukwu gesagt: „Wenn Gott nicht entschieden hätte, dich wieder zur Erde zu senden, kämst du zu den Leuten in die Hölle.“ – Wir fragen: Wie kann ein Christ von Gott in die Hölle geschickt werden?

Der ganze Bericht und die Schlussfolgerungen der Beteiligten sind bizarr, sensationsheischend und nicht vereinbar mit der Lehre der Bibel. Trotzdem wird mit dieser Art von Heilung für ein Missionswerk geworben – und der Verantwortliche, R. Bonnke, ist auch bei vielen Pfingstlern und Charismatikern in Deutschland nach wie vor ein angesehener Prediger.

Der christliche Verleger Wolfgang Bühne fragt in einem Kommentar zu Recht:

Warum verschweigt das Missionswerk [Bonnkes], dass bei Großevangelisationen Bonnkes in Nigeria eine Anzahl Menschen zu Tode getrampelt wurden (von welchen keiner „auferstand“!) und ein verzweifelter Vater von den Mitarbeitern Bonnkes daran gehindert wurde, dem Evangelisten seine getötete Tochter vor die Füße zu legen?... Wenn der inzwischen verstor-

bene John Wimber 1990 prophezeite, dass „in den kommenden Wochen, Monaten und Jahren Auferstehungen aus den Toten zum Allgemeingut werden“, dann entspricht das ebenso wenig der Realität. ... Was der Welt und uns Christen fehlt, sind nicht spektakuläre „Wunder“, sondern ein bisschen mehr Aufrichtigkeit, Bescheidenheit und Demut – und die „Auferweckung“ geistlich Toter.

An diesem Beispiel einer vermeintlichen Wunderheilung werden typische Kennzeichen charismatischer Lehre deutlich: Die persönliche Erfahrung wird am Ende wichtiger und maßgeblicher als die objektive Vorgabe des Wortes Gottes. Die Lust am Spektakulären verdrängt das demütige Fragen nach dem Willen Gottes.

Ein weiteres Kennzeichen ist die Neigung zu Mystik und magischem Denken. Dabei wird der Heilige Geist oft nicht (bzw. nicht ausschließlich) als Person verstanden. So zeigt es aber die Heilige Schrift: Der Heilige Geist ist die dritte Person der Dreieinigkeit, deren Hauptaufgabe darin besteht, Jesus Christus zu verherrlichen (vgl. Joh. 14, 26; 16, 13-14). In charismatischer Verzerrung wird der Heilige Geist primär als Kraft oder Energie verstanden, die der Gläubige in geheimnisvoller Weise nutzen kann.

Dieses magische Denken kommt auch zum Tragen bei einer zweiten Kategorie von vermeintlichen „Heilungen“, die in weiten Teilen der Charismatischen Bewegung populär sind.

Nach der „äußeren Heilung“ wenden wir uns darum dem Thema „innere Heilung“ zu.

Innere Heilung – „Durch Visualisierung zurück in die Kindheit“

Die „Innere Heilung“ gilt in vielen charismatischen Kreisen als ein wichtiger Bestandteil der Seelsorge. Innere Heilung stellt eine Verbindung von tiefenpsychologischen, mystisch-okkulten und seelsorgerlichen Elementen dar. Als Vertreter dieses Konzeptes, wenn sie auch nicht in allen Einzelheiten übereinstimmen, gelten u.a.: Agnes Sanford, John und Paula Sandford, Morton Kelsey, Francis MacNutt,

Rita Bennett, David Seamonds, Arline Westmeier. Das Ziel hat Francis McNutt so beschrieben: „Die Vorstellung, die hinter der Inneren Heilung steht, ist einfach die, dass wir Jesus Christus bitten können, zu der Zeit zurückzugehen, in der wir verletzt wurden, und uns von den Auswirkungen dieser Wunden... zu heilen.“

Zu den Voraussetzungen der „Inneren Heilung“ zählt die Theorie, dass die entscheidenden Impulse für Denken und Handeln aus dem Unbewussten kommen. Dieses wiederum ist stark von verdrängten Kindheitserfahrungen geprägt (hier ist der Einfluss von S. Freud deutlich erkennbar). Eine weitere Voraussetzung ist die These C. G. Jungs vom „kollektiven Unbewussten“ und der produktiven Kraft der Phantasie.

Die Methode der „Inneren Heilung“ lässt sich mit zwei Schritten beschreiben:

- ① Der zu behandelnde Mensch soll sich in frühkindliche Situationen zurückversetzen, von denen er meint, sie hätten etwas zu tun mit seinen aktuellen Problemen (im Denken, Fühlen oder Glauben). Dies geschieht mit der Technik der Visualisierung: Die Situation soll vor dem inneren Auge so real wie möglich vergegenwärtigt werden.
- ② In einem weiteren Schritt soll dann visualisiert werden, wie Jesus in diese Situation eintritt und sie durch seine Gegenwart verändert. So könne der Mensch, durch die Macht der Gedanken mit der Technik der Visualisierung die vermeintliche Prägung der Kindheit durchbrechen.

Diese Methode der Visualisierung wird auch von Schamanen angewendet. Durch die Kraft ihrer Gedanken treten sie in Kontakt zu „geistigen Führern“ (Kontrollgeistern), die ihnen dann zur Verfügung stehen. Bei der „christlichen“ Variante wird vermeintlich „Jesus“ als geistiger Führer herbeigerufen. Diese Fähigkeit des Christen wird als Wirkung des Heiligen Geistes verstanden. Bei katholischen Charismatikern holt man auch gern Maria in der Funktion des geistigen Führers herbei.

Die Missionarsfrau Arline Westmeier berichtet ein typisches Beispiel aus ihrer „seelsorgerlichen“ Praxis. Einer

ratsuchenden Frau, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht worden war, riet sie Folgendes:

Ich möchte jetzt Gott darum bitten, dir deine geistlichen Augen zu öffnen, damit du sehen kannst, dass Jesus hier bei uns ist. Versuche, ihn mit deinen inneren Augen wahrzunehmen.

Dann sollte sie, ebenfalls durch Visualisierung, alle ihre verletzten Gefühle in einen Sack packen, diesen Sack Jesus auf die Schultern laden – und dann weiter visualisieren, wie Jesus diesen Sack mit den verletzten Gefühlen ans Kreuz trägt.

Ergebnis: Bei der „Inneren Heilung“ wird „Jesus“ wie ein geistiger Führer benutzt, ja instrumentalisiert. Im genannten Beispiel lässt man Jesus für die eigenen verletzten Gefühle ans Kreuz gehen – obwohl er doch in Wirklichkeit für die Sünde gestorben ist. Man lässt Jesus wiederum ans Kreuz gehen – obwohl er das doch in der Vergangenheit ein für allemal getan hat (Hebr.9,26-28 u.ö.).

Die Methode der Visualisierung überschreitet die Grenze zur Zauberei: schon lange gehen Okkultisten davon aus, dass Gedanken durch Visualisierung materialisiert werden können. Diese Grundannahme steht in verblüffender Ähnlichkeit hinter dem Schamanismus, dem Positiven Denken und der „Inneren Heilung“.

Was geschieht bei dieser Technik? Nicht alles ist nur Einbildung oder Autosuggestion. Der erfahrene Seelsorge-Lehrer Roland Antholzer schreibt dazu: Durch diese Methode könne es geschehen, dass tatsächlich ein Kontakt zu einem Geistwesen hergestellt wird. Die einzige Erklärung ist wohl die, dass es sich um dieselben dämonischen Wesen handelt, die sich den Okkultisten als Geistführer darstellen. Wenn nun ein Christ Jesus visualisiert und ihn dann scheinbar leibhaftig vor sich sieht, dann merkt er nicht, dass er damit genauso vorgeht wie die Schamanen, die immer betonen, dass auf diese Weise ein „magisches Tor“ im Bewusstsein geöffnet wird, das zu der Welt der Geister führt.

Hier zeigt sich in typischer Weise das mystische und magische Denken, von dem viele Charismatiker bestimmt

werden. Der Heilige Geist wird wie eine Kraftwirkung verstanden, die man einsetzen und mit der man selbst bestimmte Phänomene machtvoll herbeiführen oder verändern kann. Ähnliches gilt für den sog. „Befreiungsdienst“ in der charismatischen Okkultseelsorge.

Und auch – damit schließt sich der Kreis – beim Verständnis der äußeren Heilung waltet diese magische Geistesvorstellung. So berichtet Ann Watson, die Frau des damals krebserkrankten englischen Charismatikers David Watson, von einem Zusammentreffen mit John Wimber:

Einmal...als wir aus einem Restaurant kamen...fingen meine Hände an zu zittern. John (Wimber) nahm sie und legte sie David (Watson) auf, es sei zu schade, die ganze Kraft zu verschwenden. Dieses Zittern hielt manchmal eine ganze Weile an.

Trotz einer gegenteiligen „Weissagung“ Wimbers ist Watson später an dieser Krankheit verstorben. Das von okkulten Geistesheilern bekannte Phänomen energiegeladener Hände hat Wimber aber auch von sich persönlich berichtet:

Meine Hände prickeln gewöhnlich und sind warm und ich fühle so etwas wie Elektrizität aus ihnen herauskommen, wenn ich ein befehlendes Wort spreche. Dies veranlasst mich, Empfindungen wie Prickeln und Hitze zu verstehen als eine Salbung des Heiligen Geistes an mir, um zu heilen.

Wir fassen zusammen:

Mit ihren magischen Techniken innerer und äußerer Heilung bewegen sich die Charismatiker auf einem nicht ungefährlichen Feld. Denn die Grenze zwischen Einbildung, Autosuggestion, Massensuggestion und dämonischer Wirkung ist oftmals nicht zu erkennen. Manchmal ist sie sogar sehr deutlich überschritten. Dagegen warnt uns die Heilige Schrift eindringlich davor, durch bestimmte geistige Techniken (letztlich durch Okkultismus) in die verborgene Welt einzudringen (z.B. 5.Mo.18,9-12). Möge der Herr uns hier bewahren – und noch manchen Verirrten aus solcher Verstrickung befreien.

Der heilige Gott weist uns nur einen einzigen Weg, mit dem wir Kontakt

zur unsichtbaren Welt aufnehmen sollen – das ist das Gebet. Alle anderen Wege sind verboten.

Und es gibt nur einen einzigen Adressaten, an den wir uns wenden dürfen – das ist der lebendige Gott und sein Sohn Jesus Christus.

Damit kommen wir abschließend zu der Frage, wie wir uns als Christen denn in rechter Weise verhalten sollen, wenn andere oder wir selbst von körperlicher Krankheit betroffen sind. Die Bibel macht deutlich, dass klassische ärztliche Kunst eine gute Schöpfungsgabe Gottes ist, solange sie im Einklang mit seinen Maßstäben angewendet wird. Lukas war nicht nur ein guter Historiker, sondern gewiss auch ein guter Arzt. Paulus schreibt über ihn: „Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte“ (Kol. 4, 14).

Aber ärztliche Kunst, so sehr wir sie schätzen, ist nicht das Letzte, was uns bleibt. Der große Arzt lädt uns immer wieder ein, ja fordert uns auf, regelmäßig seine himmlische Sprechstunde aufzusuchen – und dort für andere und für uns selbst zu bitten. Das Wichtigste ist die Bitte für das Herz und alles was mit diesem Herzen zusammenhängt: Denken, Wollen, Empfinden. Aber auch für den Körper dürfen und sollen wir unseren Schöpfer bitten.

Das besagt unsere letzte These:

Die christliche Gemeinde hat den Auftrag, den Kranken durch praktische Fürsorge beizustehen und sie vor allem im Gebet vor Gott zu bringen.

Die Aufgabe der Gemeinde ist nicht Heilungsdienst, sondern Gebetsdienst. In Jak. 5, 13-20 zeigt der lebendige Gott, wie seine Gemeinde mit körperlich Erkrankten umgehen soll.

Wir haben hier nicht mehr die Zeit, um auf Einzelheiten dieses Bibeltextes einzugehen. Aber das eine müssen wir unbeirrt festhalten: Die spezifische Antwort der Christen auf Krankheit ist Gebet! In bestimmten Situationen ist es sogar geraten, die Ältesten (Gemeindeführer) an das Krankenbett zum Gebet zu rufen (5, 14). Aber grundsätzlich gilt der Fürbitteauftrag für alle Christen (5, 16: „betet füreinander“). Gott hat solchem Gebet eine große Verheißung

gegeben: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. (5, 16)

Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten. (5, 15)

Dieses „Aufrichten“ kann auf unterschiedliche Weise erfolgen: Gott kann, wenn er das will, den Kranken heilen. Gott kann ihm körperliche Erleichterung verschaffen. Gott kann ihm zusätzliche Kraft zum Tragen geben. Gott kann trösten, ermutigen. Die Art und Weise, wie Gott helfen wird, bleibt ihm in seiner Souveränität überlassen. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass die Zusage von Jak. 5 ganz eng mit der von Rö. 8, 28 zusammengehört, dass „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“. Dafür wird Gott bei seinen Kindern sorgen.

Denn er hat große Ziele mit uns vor. Gottes Absichten mit seinen Kindern in dieser Welt bestehen ja nicht vorrangig darin, sie immer gesund und unbe-

schwert durchs Leben laufen zu lassen. Unser HERR hat Größeres mit uns vor – er will uns immer mehr verwandeln und hineingestalten in das Bild seines Sohnes Jesus Christus (2. Kor. 3, 18). Wir sollen etwas sein und werden zum Lob seiner Herrlichkeit (Eph. 1). Und diesem großen Ziel müssen – durch Krankheit und Gesundheit hindurch – alle Wege Gottes mit seinen Kindern dienen.

So wird aus dem Zweiklang, mit dem wir begonnen haben, zum Abschluss sogar ein Dreiklang:

Medicus curat – Christianus orat – Deus salvat, sanctificat et sanat.

Der Arzt behandelt. – Der Christ betet. – Gott rettet, heiligt und heilt.

Er tut es zu Seiner Zeit, nach Seinem guten Plan. Ihm sei alle Ehre!

Lieder *die wir gerne singen*

Sicher in Jesu Armen

FANNY J. CROSBY (1820-1915)

Der blinden Liederdichterin, die sehr dunkle Stunden in ihrem Leben kannte (sie schrieb z. B. das Lied: Fass meine Hand bei einer solchen [Un-]Gelegenheit), wurde ihr eines Tages von einer Mutter berichtet, deren Kind bei einem Strassenauflauf beinahe erdrückt worden wäre, hätte es die Mutter nicht sofort fürsorglich auf die Arme genommen. Fanny knüpfte daran den Gedanken, dass man nirgends so sicher sein kann, wie in Jesu Armen, solch eine Kindesmutter eingeschlossen. Kurze Zeit darauf erhielt sie den Anstoss, diesen Gedanken in einem Lied zu verwerthen. Sie berichtet: „Am 30. April 1868 kam Dr. W. Douane in mein Haus und meinte: ‚Ich habe genau vierig Minuten Zeit, bis mein Zug abfährt. Hier habe ich eine Melodie. Können Sie wohl Verse dazudichten?‘“ Nach zwanzig Minuten hatte sie das Lied fertig und trug Dr. Douane die Worte vor.

Näher, noch näher,
fest an dein Herz

LELIA MORRIS (1862-1929)

Fanny Jane Crosby ist nicht die einzige blinde Liederdichterin, die mehr als tausend Lieder gedichtet hat. Auch Lelia Morris gehört in diesen Kreis, sie war ebenfalls in frühester Jugend erblindet.

Lelia Morris kam im Alter von zehn Jahren in Pennsville (Ohio, USA) zum lebendigen Glauben. Sie hatte nie daran gedacht, dass ihre Lieder einmal veröffentlicht werden könnten, denn sie hatte nur eine ganz geringe musikalische Ausbildung und Volksschulbildung. Aber mit ihren Reimen drückt die Dichterin etwas von der Sehnsucht nach der Nähe Gottes und von ihrer reichen geistlichen Erfahrung aus.

Etwa 1300 bis 1500 Lieder sollen von ihr stammen, viele wurden in mehreren Sprachen übersetzt.

Hedwig von Redern hatte das Vorrecht, das vorliegende Lied in die deutsche Sprache zu übertragen.

Praktische Hinweise für Krankenbesuche

Voraussetzung für einen Krankenbesuch ist nicht ein großes Wissen, sondern Gottes Auftrag dazu und Ihre Liebe zum Kranken.

○ Beten Sie vor dem Besuch für den Kranken, daß Gott Ihnen die rechten Worte zur rechten Zeit schenkt.

○ Sprechen Sie beim Krankenbesuch in einer Privatwohnung die Zeit für den Besuch mit den Angehörigen ab. Auch bei einem Besuch im Krankenhaus oder Altenheim ist das oft gut, damit der Kranke nicht zuviel Besuch auf einmal bekommt oder zu anderen Zeiten niemand da ist.

○ Kommen Sie zur Besuchszeit oder holen Sie sich die Erlaubnis zum Besuch und beachten Sie die Regeln des Krankenhauses / Altenheimes.

○ Sprechen Sie mit den Angehörigen oder mit dem Pflegepersonal über das, was dem Kranken mitgebracht werden kann. Ein Fettstift für die Lippen kann z. B. ein gutes Mitbringsel sein. Überlegen Sie, worüber gerade dieser Mensch sich freuen würde.

○ Wählen Sie Literatur sorgfältig aus: keine schweren Bücher; kurze Texte mit Bildern sind oft angebracht. Denken Sie bei Bibelverskartens oder anderen Kleinigkeiten auch an die Mitpatienten, wenn Sie jemand in einem Mehrbettzimmer besuchen.

○ Viele Menschen haben heute einen Kassettenrecorder oder CD-Player. Bringen Sie Bibelkassetten mit oder andere christliche Kassetten (z. B. gute Liedkassetten oder Kassetten von Gottesdiensten der Gemeinde).

○ Erkundigen Sie sich bei Schwerkranken vorher nach dem gegenwärtigen Zustand.

○ Bringen Sie genügend Zeit mit und gleichzeitig die Bereitschaft, schnell wieder zu gehen, wenn ein Bleiben nicht angebracht ist. Manchmal reichen 10 Minuten schon aus. Überfordern Sie den Kranken nicht durch zu langes Bleiben.

○ Wiederholte kurze Besuche sind oft besser als ein langer.

○ Klopfen Sie an, bevor Sie den Raum betreten und überzeugen Sie sich, besonders im Einzelzimmer, daß Sie nicht im falschen Moment eintreten. Die Krankenschwester, die Ihnen die Erlaubnis zum Besuch gibt, kennt vielleicht die augenblickliche Situation im Krankenzimmer nicht.

○ Grüßen Sie, wenn Sie das Krankenzimmer betreten.

○ Respektieren Sie die Würde und das Privatleben des Kranken. Falls notwendig, verlassen Sie den Raum, wenn der Kranke einen Morgenrock anziehen will, erst zugedeckt werden muß oder wenn Mitarbeiter etwas an ihm zu verrichten haben.

○ Setzen Sie sich in Augenhöhe des Kranken. Das drückt aus, daß Sie auf gleicher Ebene mit ihm sind und daß Sie Zeit für ihn haben.

○ Achten Sie auch auf die nähere Umgebung des Kranken, z. B. auf das, was auf dem Nachttisch liegt (z. B. Zigaretten, christliche Literatur, Zeitschriften).

○ Seien Sie vorsichtig mit Schläuchen usw., die am Bett befestigt oder in der Nähe des Kranken sind.

○ Beginnen Sie das Gespräch mit dem Kranken mit allgemeinen Fragen, z. B. : „Wie geht es Ihnen?“ „Wie lange sind Sie schon im Krankenhaus?“ „Was beschäftigt Sie jetzt besonders?“

○ Lassen Sie den Kranken das Gespräch bestimmen. Wenn er jetzt nicht über ein bestimmtes Thema sprechen will, heißt das nicht, daß er es bei einem anderen Besuch nicht doch möchte.

○ Zeigen Sie Liebe und Verständnis. Seien Sie ein guter Zuhörer.

○ Berichten Sie etwas aus der gewohnten und alltäglichen Umgebung des Kranken, sofern er es möchte und verkraften kann. Damit zeigen Sie ihm, daß Sie ihn am Leben außerhalb des Krankenhauses teilnehmen lassen.

○ Teilen Sie eigene positive Erfahrungen von Gottes Trost und Durchhilfe mit, wenn das angebracht ist, und geben Sie dem Kranken die Gelegenheit, von seinen zu berichten.

○ Sprechen Sie in einer angemessenen Lautstärke. Denken Sie auch beim Singen daran, daß manche Kranke geräuschempfindlich sind. Holen Sie sich die Erlaubnis der Mitpatienten, wenn Sie im Zimmer singen wollen.

○ Erwähnen Sie nicht unbeabsichtigt, um was für eine Station es sich handelt oder warum der Kranke dort ist. Es kann sein, daß der Kranke die Art oder Schwere seiner Krankheit nicht kennt. Oft ist es nicht unsere Aufgabe, ihm das zu sagen. Seien Sie aber offen für ein ehrliches Gespräch, wenn dem Patienten sein Zustand verschwiegen wird, er ihn aber erahnt oder doch weiß. Belügen Sie Patienten nicht.

○ Suchen Sie einen Anknüpfungspunkt für ein geistliches Gespräch, aber erzwingen Sie es nicht.

○ Seien Sie darauf vorbereitet, einen Kranken zu Jesus Christus zu führen und ihn danach im Glauben zu begleiten.

○ Ermutigen Sie gläubige Kranke, dem Herrn Jesus weiterhin zu vertrauen und eine tiefere Beziehung zu Ihm zu suchen. Helfen Sie ihm, Vergebung zu suchen und anzunehmen, wenn das nötig ist, aber denken Sie daran, daß die meisten Krankheiten nicht mit persönlicher Sünde

zusammenhängen, sondern Folge des Sündenfalles sind. (Beispiel: der Blindgeborene in Johannes 9 und Hiob). Vermitteln Sie, wenn nötig, ein Gespräch mit einem bibeltreuen Seelsorger.

○ Bieten Sie an, mit dem Kranken zu beten und lesen Sie Gottes Wort mit ihm.

○ Sagen Sie dem Kranken, daß Sie bereit sind, praktisch zu helfen, z. B. eine Nachricht weiterzugeben, einen Telefonanruf zu erledigen. Beachten Sie die Bedürfnisse des Kranken.

○ Seien Sie erreichbar für den Kranken. Hinterlassen Sie Ihre Telefonnummer und Adresse, wenn er sie nicht schon hat.

○ Halten Sie die zugesagten Besuche ein, weil der Kranke diese erwartet und sich darauf freut.

○ Beziehen Sie das Pflegepersonal bzw. die Angehörigen, die den Kranken betreuen, bei Ihren Besuchen mit ein. Sie sind es, die die meiste Zeit mit dem Kranken verbringen. Einige sind vielleicht Christen – versuchen Sie sie kennenzulernen, denn auch sie können dem Kranken geistlich weiterhelfen.

○ Beten Sie auch nach dem Besuch für den Kranken.

VERMEIDEN SIE:

○ Blumentöpfe oder große Blumensträuße mitzubringen.

○ zu lange zu bleiben, weil es den Kranken selbst oder seine Mitpatienten zu sehr ermüden könnte. Achten Sie auch darauf, daß Sie nahen Verwandten nicht die Möglichkeit nehmen, mit ihrem/ihrer Angehörigen zu sprechen.

○ den Stuhl zu nehmen, der dem Kranken am nächsten steht, wenn dadurch der Ehemann, die Ehefrau, nahe Verwandte oder Freunde weiter weg sitzen oder am Fußende stehen müssen.

○ auf dem Bett zu sitzen. Es ist in den meisten Krankenhäusern verboten und stört den Kranken, besonders nach Operationen oder bei Schmerzen.

○ dem Kranken auf seinen Wunsch hin Essen oder Trinken zu geben, ohne es vorher mit den Pflegenden abgesprochen zu haben. Es kann einen Grund geben, warum er bestimmte Dinge nicht essen oder trinken darf.

○ spezielle Fragen über die Krankheit zu stellen, z. B. „Hast Du Krebs?“

○ den Kranken mit Ihren eigenen Sorgen und Nöten zu belasten.

○ zu persönlich zu werden, z. B. von „im Falle deines Todes ...“ zu sprechen. (Ausnahme: Wenn der Kranke selbst darüber reden will und dieses Thema beginnt.) Reden Sie mit ihm lieber über das ewige Leben. ■

Leid hat viele Gesichter. Im folgenden Vortrag will ich mich auf jene Teilmenge/Form von Leid konzentrieren, mit der Mediziner in besonderer Weise befasst sind: (Körperliche) Krankheit und Tod. Krankheit und Tod sind enge Verwandte, sie gehören zur selben Familie, sie entstammen einer gemeinsamen Quelle. Wir werden Krankheit und Tod nur dann angemessen verstehen und einordnen können, wenn wir die Quelle kennen.

Wir merken: Mit dieser Fragestellung bewegen wir uns in einem Bereich, der über die klassische Medizin hinausführt. Wir suchen nach Informationen, die nicht allein durch empirische Forschung als Erfahrungswissen gewonnen werden können. Der Standort, von dem aus wir unser Thema in den Blick nehmen, wird im zweiten Teil der Überschrift benannt: Krankheit und Tod im Licht der Bibel. Das ist die große Freude und das Vorrecht der Christen – das macht auch den Unterschied zwischen einem christlichen und einem nichtchristlichen Medizinerkongress aus: Unser Leben gehört keinem toten, sondern einem lebendigen Gott. Dieser Gott „ist keine Illusion... und er schweigt nicht“ (Francis Schaeffer). Er hat uns seine Gedanken in einem schriftlichen Dokument offenbart. Darum haben wir durch die Bibel Zugang zu einer einzigartigen Informationsquelle, die uns den Menschen (auch den kranken Menschen) tiefer und besser verstehen lässt als jedes andere Lehrbuch der Welt.

Deshalb fühle ich mich als Theologe auf einem Medizinerkongress sehr wohl und überhaupt nicht fehl am Platze. Wir kümmern uns beide, Mediziner und Theologen, um den gleichen Menschen. Wir brauchen beide den interdisziplinären Austausch. (In der praktischen Seelsorge gibt es immer wieder Situationen, in denen ich einen Mediziner zu Rate ziehe.) Und wenn wir beide Christen sind – das ist weder für Mediziner noch für Theologen selbstverständlich – und dieser einzigartigen Bibel vertrauen, dann sind wir ausgerüstet, um uns miteinander den schweren Fragen nach Leid und Tod

zu stellen. Um uns herum, unter unseren säkularen Zeitgenossen, breitet sich aus, was Philosophen die „postmoderne Fragmentierung“ nennen: Alles bleibt nur Stückwerk (Fragment) – es gibt keinen zusammenhängenden Sinn. Geschichte ist nicht mehr als eine

dass Krankheit und Tod eine solch bedrohliche Macht über den Menschen gewannen.

Das war nicht immer so. Es gab einen Zeitpunkt in der Geschichte, da konnte Gott sein gesamtes Schöpfungs- werk, auch den Menschen, mit einem ungetrübten Gütesiegel versehen: „Es war alles sehr gut.“ (Gen.1,27.31)

Aber es blieb nicht sehr gut. Und damit stehen wir vor der ersten Wahrheit, welche uns die Bibel über Krankheit und Tod mitteilt:

Krankheit und Tod haben eine beschreibbare Ursache

Krankheit und Tod sind Brüder, die aus einer gemeinsamen Quelle entspringen. Sie gehen zurück auf ein historisches Ereignis, das im 3. Kapitel der Bibel berichtet wird. Gen.3,16-19 beschreibt das Ergebnis der Tragödie.

Was war zuvor geschehen:

Die ersten Menschen lehnen sich gegen Gottes Gebot auf. Die Rebellion beginnt nicht mit ihren Händen, sondern in ihren Herzen. Bevor Sünde zur Tat wird, ist sie bereits Gedanke, Gesinnung. Das erste Menschenpaar misstraut seinem Schöpfer, verweigert ihm den bedingungslosen Glauben. Sie lassen sich von der Lügenpropaganda des Satans zur Sünde anstiften. Und kurz danach müssen sie feststellen, dass die Schlange sie betrogen hat. Das Paradies ist verloren – und die Folgen sind dramatisch: Trennung von Gott. Und diese Trennung hat weitere Folgen: Auch die Beziehung zwischen Mensch und Mensch wird nun schwer belastet. Schon unter den Söhnen von Adam und Eva beginnt es mit Mord und Totschlag (Gen.4).

Jenseits von Eden muss der Mensch mit Mühsal, Schmerzen und Krankheit kämpfen. Wer vom ewigen Gott getrennt ist, wird vergänglich, sterblich. Nachdem der Mensch die Beziehung zu seinem Schöpfer schuldhaft zerstört hat, muss er die Folgen am eigenen Leibe erfahren.

Der Apostel Paulus bringt die Situation auf den Punkt:

► Rö.6,23: Der Sünde Sold (Lohn) ist der Tod.

Leid, Krankheit & Tod

IM LICHT DER BIBEL

VON PASTOR DR. WOLFGANG
NESTVOGEL, HANNOVER

Ansammlung von Zufällen. Es gibt keine verbindlichen Maßstäbe, keine allgemeingültigen Wahrheiten - und darum auch keine wirkliche Antwort auf Krankheit und Tod. Nur der Starke überlebt – Darwin nennt das „survival of the fittest“ – aber auch der Starke überlebt nur für kurze Zeit. Der Tod bleibt stärker. Die Postmoderne entlässt unsere Zeitgenossen, gleich ob sie arm oder reich sind, in einen hoffnungslosen Nihilismus.

Sicher, auch Christen haben nicht für jede einzelne Frage eine Patentantwort. Aber wir haben ein Koordinatensystem, eine Gesamtschau, eine umfassende Weltanschauung. Wir wissen, dass Leben und Sterben nicht ein zufälliges Wechselspiel darstellen. Gottes Offenbarung sagt uns, woher der Mensch kommt, wozu er lebt, worauf er hoffen darf. Jeder einzelne Mensch zählt.

Und Gottes Offenbarung sagt uns ebenso, wie es dazu kommen konnte,

► Rö.5,12: Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde.

Damit erfüllt Gott sein Wort, das er schon vor dem Sündenfall gesprochen hatte (Gen.2,17):

„Sobald du davon isst [also Gottes Gebot übertrittst], wirst du gewiss sterben.“

Der Tod ist der Lohn der Sünde. Der Tod ist Gottes spürbares Urteil über unsere Sünde.

Darum sagt Mose: „Du lässt die Menschen zum Staub zurückkehren.“ (Ps.90,3) Auch er stellt den Zusammenhang zwischen Schuld und Tod her: „Denn wir werden aufgerieben durch deinen Zorn und schnell hinweggerafft durch deinen Grimm. Du hast unsere Missetaten vor dich hingestellt, unser geheimstes Tun in das Licht deines Angesichts.“ (Ps.90,7-8)

Warum wählt Gott als Strafe für die Sünde ausgerechnet den Tod? Bedenken wir: Adam und Eva, angestiftet vom Satan, wollten selbst „sein wie Gott“ (Gen.3,5).

Mit dem Tod setzt Gott ihnen eine unüberwindbare Grenze, die von jetzt an zwischen Gott und Mensch unterscheidet: Gott ist ewig – der Mensch ist vergänglich.

Was mit einem durch Unglauben vergifteten Herzen beginnt (Mt.15,17ff.), endet mit einem von Krankheit zerfressenen Körper. Sünde zieht am Ende immer den Tod nach sich. Dabei unterscheidet die Bibel zwei verschiedene Arten des Todes:

– Am Anfang steht der geistliche Tod – die Trennung vom heiligen Gott und damit von der Quelle des Lebens (Eph.2,1-3; vgl. Lk.15,24).

– Die äußere Folge ist der leibliche Tod, der sich wiederum ankündigt in den Vorboten der Krankheit.

So also lautet die erste Antwort der Bibel auf die Frage von Krankheit und Tod: sie haben eine beschreibbare Ursache. Sie gehen zurück auf ein konkretes Ereignis, das sich zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte an einem bestimmten Ort zugetragen hat. Da hat der Mensch seinen Tod selbst verschuldet.

Schon hier wird der Gegensatz zur Weltanschauung der Evolution über-

deutlich: dort ist der Tod schon in der Welt, bevor es den Menschen überhaupt gibt. Dort werden Mutation und Selektion als Werkzeuge des Lebens verherrlicht. Durch den Kampf ums Überleben, Töten und Getötetwerden, kommt es zur Höherentwicklung der Arten. Als der Mensch endlich entsteht,

DENN WIR
WERDEN AUFGERIEBEN
DURCH DEINEN ZORN
UND SCHNELL
HINWEGGERAFFT
DURCH DEINEN GRIMM.

DU HAST UNSERE
MISSETATEN VOR DICH
HINGESTELLT,
UNSER GEHEIMSTES TUN
IN DAS LICHT
DEINES ANGESICHTS.

PSALM 90,7-8

ist dem schon eine lange Geschichte des Kämpfens und Tötens (eben der Selektion) vorausgegangen. Der Tod ist konstruktiv und produktiv, er schafft Leben, so wollen es die Darwinisten glauben.

Während der Mensch sich so mit Hilfe der Evolutionstheorie selbst entschuldigt und seine moralische Verantwortung ignoriert, konfrontiert uns der Schöpfer mit seiner Diagnose, die da lautet: Du bist schuldig – deshalb musst du sterben. Seit jenem Ereignis, seit dem sog. „Sündenfall“, steht der Mensch unter dem verdienten Zorn des heiligen und gerechten Gottes. Das müssen wir wissen, um uns darauf einzustellen, um richtig darauf zu reagieren.

Zu gern würden wir auch noch eine andere Herkunftsfrage beantworten: Woher kam die Schlange? Genauer: Woher kam der Satan, der sich dieser Kreatur bediente? Wie konnte es in einer perfekten Schöpfung zur Existenz des Teufels kommen? In der Theologie wird diese Frage mit dem lateinischen

Begriff „unde malum“ umschrieben (woher kommt – ursprünglich - das Böse?).

Offenkundig müssen wir die Antwort auf diese Frage nicht unbedingt wissen, denn Gott hat uns darauf keine genaue Antwort offenbart. Wie die böse Gesinnung in Satans Herzen wachsen konnte, erfahren wir nicht. Wir werden über unsere Schuld aufgeklärt und können uns nicht hinter dem Teufel verstecken. Das hatte bekanntlich schon Eva versucht. Als Gott sie zur Rechenschaft zieht, verweist sie auf die Schlange (Gen.3,13). Gott aber macht sie – und nicht zuletzt ihren Mann – für den Sündenfall mit verantwortlich.

Und was für Adam und Eva gilt, das macht auch vor ihren menschlichen Nachkommen nicht halt. Dies führt uns zur zweiten These über die biblische Sicht von Krankheit und Tod:

Krankheit und Tod haben eine universale Reichweite.

Rö 5,12: ...wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.

Paulus formuliert hier eine Regel ohne Ausnahme. Die Folgen des Sündenfalls bleiben nicht auf die unmittelbar Beteiligten beschränkt, sondern bekommen eine universale Reichweite. Von nun an ist die ganze Menschheit in den Strudel der „Erbsünde“ hineingezogen. Menschsein ist Sündersein. Jeder von uns, obgleich immer noch Geschöpf Gottes, wird in diese Verfallsgeschichte hineingeboren. Wir sind Opfer und Täter zugleich. Die sündige Gesinnung, das Misstrauen gegen Gott und der Egoismus liegen uns von Geburt an im Blut. Wenn wir wollten, dass unsere Kinder zu Kriminellen würden, müssten wir sie nur ohne jegliche Erziehung lassen. Wir müssten nur ihrem Eigenwillen freien Lauf lassen – dann wäre die Katastrophe vorprogrammiert. Denn die Sünde liegt uns allen im Blut.

Wir sind immer auch Täter, wir machen kräftig mit beim Aufstand gegen den heiligen Gott und seine Gebote. Wir sind moralisch voll verantwortlich

und stehen alle unter dem gerechten Gericht Gottes. Darum müssen alle sterben.

Der Theologe D.A. Carson betont zu recht, dass wir unseren Tod mitverschuldet haben:

Der Tod widerfährt mir nicht von selbst. Ich sterbe, weil ich ein Sünder bin. ...ich bin das Subjekt meines Todes, nicht nur sein Objekt.

In meiner Doktorarbeit habe ich mich u. a. mit einem Theologen beschäftigt, der Ihnen allen besonders nahe stehen müsste – denn er war von Haus aus Mediziner, und ein sehr begabter Mediziner dazu: Martyn Lloyd-Jones (1899-1981). Oft hat er darum die Arbeit des Arztes und des Predigers miteinander verglichen, wie auch in folgendem Zitat:

Das erste, was der Mediziner von seinem Patienten erfragt, sind dessen Beschwerden und Symptome. In gründlicher Detailarbeit wird so die Krankengeschichte ermittelt und manchmal bis in die Kindheit zurückverfolgt. (...) Der Prediger dagegen muss die einzelnen persönlichen Fakten seiner Adressaten nicht ermitteln. Weil er weiß, dass alle Menschen, die vor ihm sitzen, an derselben Krankheit leiden – an der Sünde. Die Symptome dieser Krankheit mögen bei den Einzelnen von Fall zu Fall sehr unterschiedlich aussehen. Aber die Aufgabe des Predigers besteht nicht darin, sich vorwiegend mit Symptomen zu befassen. Er muss die eigentliche Krankheit behandeln.

Lloyd-Jones verweist hier auf eine doppelte Totalität der Sünde: Sie erfasst alle Menschen. Und sie erfasst jeden dieser Menschen ganz. Der Mensch tut nicht nur einzelne Sünden (Lloyd-Jones nennt das „Symptome“), sondern er ist in seinem Herzen Sünder. Aus der faulen Wurzel (dem Herzen) erwachsen die einzelnen faulen Früchte (die Worte und Taten) – so hat es Jesus selbst gesagt (Mt.15,17-20).

Und genauso wie wir alle an der Sünde teilhaben, sind wir alle von ihren Konsequenzen betroffen. Darum haben Krankheit und Tod eine universale Reichweite. Hier werden alle Menschen gleich, wie groß auch sonst die Unterschiede sein mögen im Hinblick auf Besitz, Bildung, Können,

Anerkennung. Der Politiker Benjamin Franklyn hat diese ernste Wahrheit in Humor gekleidet: „Es gibt in dieser Welt nichts Sichereres als die Steuern und den Tod.“

Allerdings müssen wir uns gegenüber einem Missverständnis verwahren, dem viele Menschen anhängen. Wenn die Bibel Krankheit und Tod mit der Sünde begründet, dann sagt sie nicht,

**DIE SCHÖPFUNG
IST NÄMLICH DER
VERGÄNGLICHKEIT
UNTERWORFEN,
NICHT FREIWILLIG,
SONDERN DURCH DEN,
DER SIE
UNTERWORFEN HAT,
AUF HOFFNUNG HIN,
DENN WIR WISSEN, DASS
DIE GANZE SCHÖPFUNG
MITSEUFZT UND MIT IN
WEHEN LIEGT BIS JETZT.**

RÖMER 8,20-22

dass jede einzelne Krankheit eines Menschen auf eine bestimmte Sünde zurückzuführen ist. Das hat Jesus ausdrücklich zurückgewiesen (Joh.9,1-3). Einzelne Krankheiten können aus Gottes Perspektive verschiedene Ursachen haben und sind nicht in jedem Fall Gottes Antwort auf eine bestimmte Sünde. Gewiss gibt es auch solche Beispiele, wenn wir etwa an den Tod von Ananias und Saphira denken, als Gott ihre Lügen direkt mit dem Tod bestraft (Apg.5). Aber in dem Fall wissen wir es nur deshalb, weil die Bibel es ausdrücklich sagt. Unseren Zeitgenossen können wir nicht ins Herz schauen und ihnen auf den Kopf zusagen, dass ihr Nierenleiden eine Strafe Gottes sei. Diese Kompetenz haben wir nicht.

Viel wichtiger aber ist dieser Grundsatz, den uns die Bibel ausdrücklich lehrt: dass es überhaupt Krankheit gibt, dass wir Menschen überhaupt hilflos und sterblich sind, ist darauf zurück-

zuführen, dass wir Sünder sind und in einer sündigen Welt leben.

Ja, auch in dieser Hinsicht muss die Reichweite, die Auswirkung von Krankheit und Tod als universal bezeichnet werden: die gesamte Schöpfung, nicht nur die Menschheit, wurde in die Folgen des Sündenfalls mit hineingezogen. In Rö.8 sagt Paulus, dass auch „die Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen ist“ (V. 20) und „bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet“ (V.22). Genauso wie der Mensch ist auch die übrige Schöpfung von dieser unsäglichen Spannung gezeichnet: Wir tragen nach wie vor den „Fingerabdruck Gottes“ an uns, wir sind immer noch seine Geschöpfe, ausgestattet mit Schönheit und großartigen Möglichkeiten. Zugleich aber hat die Sünde ihr Zerstörungswerk an uns getan und unser Wesen bis ins Mark verdorben. Deshalb sind wir der Krankheit, Vergänglichkeit und schließlich dem Tod ausgeliefert.

Nach wie vor gilt die Größenordnung, die Psalm 90,10 vorgibt: „Unser Leben währet 70 Jahre – und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre.“

Angesichts der universalen Reichweite des Todes könnte man erwarten, dass die Bibel den Tod als etwas ganz Normales bezeichnet, mit dem wir uns eben abfinden müssten: „Alle Menschen müssen sterben – darum füge dich in dein Schicksal, du kannst ihm ohnehin nicht entkommen.“

Aber nein – das ist nicht die Sichtweise der Bibel. Sie bezeichnet Krankheit und Tod weder als harmlos noch als „normal“, was uns zur dritten These führt:

Krankheit und Tod stellen für den Menschen eine reale Bedrohung dar

Die Menschen versuchen in ihrer Geschichte immer wieder und mit allen Mitteln das Gespenst des Todes zu vertreiben. Der Evolutionismus verherrlicht den Tod als Lebensspender (Selektion bewirkt Entstehung höherer Entwicklungsstufen). Ein moderner „Trick“, das Grauen des Todes durch einen mystischen „Zuckerguss“ erträglicher zu machen, ist die sog. „Sterbeforschung“. Zu ihren führenden

Vertretern gehören Namen, die sicher auch bei Ihnen bekannt sind: Elisabeth Kübler-Ross, Raymond Moody, Robert A. Monroe

Wir haben jetzt nicht die Zeit, uns ausführlich mit ihren Thesen auseinanderzusetzen, darum beschränke ich mich hier auf wenige Hinweise:

– Die von den „Sterbeforschern“ verbreiteten Erfahrungsberichte sind keine wirklichen Sterbeerlebnisse, weil ja die Befragten die Grenze zum Tod nicht überschritten haben.

– Die Forscher selbst berichten von seltsamen Geisterfahrungen und Erlebnissen, die auf okkulten Hintergrund schließen lassen: Dass E. Kübler-Ross persönlich Astralreisen und Zustände unbeschreiblicher Angst erfahren habe, auch habe sie Kontakt zum „Geist“ einer Verstorbenen gehabt. Monroe will ebenfalls Kontakte mit Geistwesen gehabt haben, die sich ihm als Verstorbene vorstellten.

– Immer wieder taucht in den sog. „Sterbeerlebnissen“ ein rätselhaftes Lichtwesen auf, das den Menschen suggeriert, nach dem Tod werde für alle alles gut. Vom Tod gehe keinerlei Gefahr aus.

– Die Botschaft des Lichtwesens bedeutet eine starke Verführung, da sie den Menschen einredet, sie müssten sich nicht auf das Sterben vorbereiten (und etwa ihr Leben mit Gott in Ordnung bringen), da ihnen ja nichts passieren könne.

– Summa: Es gibt nur einen, der ein Interesse daran hat, Menschen auf diese falsche Fährte zu schicken. Das ist der Satan, dessen großes Ziel darin besteht, dass am Ende die Hölle möglichst gut gefüllt sein möge – mit ahnungslosen Sündern, die dem Tod unvorbereitet in die Arme liefen.

Die Bibel dagegen entlarvt den Tod in seiner ganzen Gefährlichkeit. Krankheit und Tod stellen für den Menschen eine reale Bedrohung dar. Der Tod ist ein ernstzunehmender Gegner des Menschen. Als Jesus, der HERR des Lebens, zum Grab seines Freundes Lazarus kommt, da weiß er: Gleich werde ich ihn auferwecken (siehe Joh.11). Dennoch, obwohl Jesus in wenigen Minuten die Macht des Todes brechen und den Verwesungsprozess umkehren

wird, heißt es von ihm, als er das Grab des Freundes und die Tränen der Trauernden sieht: „Und Jesus gingen die Augen über.“ (11,35)

Paulus bezeichnet den Tod als den „letzten Feind“ des Menschen (1.Kor.15,26). Wir ahnen etwas davon, wenn wir am Grab eines vertrauten Menschen stehen: der Tod ist ein grausamer Bruch. Er macht die in-

**JESUS SPRICHT ZU IHR:
ICH
BIN DIE AUFERSTEHUNG
UND DAS LEBEN.
WER AN MICH GLAUBT,
WIRD LEBEN,
AUCH WENN ER STIRBT;
UND JEDER, DER LEBT
UND AN MICH GLAUBT,
WIRD IN EWIGKEIT
NICHT STERBEN.
GLAUBST DU DAS?**

JOHANNES 11,25.26

neren Hässlichkeit der Sünde äußerlich sichtbar.

Worin aber besteht nun die eigentliche Bedrohung, die vom Tod ausgeht? Immer wieder haben Menschen behauptet, sie hätten wohl Angst vor dem Sterben, den damit verbundenen Schmerzen und der Trennung von ihren Lieben. Aber sie hätten keine Angst vor dem Tod. Schon der griechische Philosoph Epikur (341-270 v.Chr.) beruhigte sich mit dem Gedanken:

Der Tod geht uns nichts an. Solange wir leben, ist der Tod nicht da. Wenn er da ist, leben wir nicht mehr.

Das Wort Gottes entlarvt diese Haltung als gefährliche Selbsttäuschung. Mit dem Tod ist eben nicht alles aus, genauso wenig ist der Tod der große Gleichmacher, wie es ein deutsches Volkslied behauptet:

Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich...

Vielmehr kommt nach dem Tod die

große Bilanz. Im Hebräerbrief (9,27) teilt Gott uns mit, was dann passieren wird:

Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben – danach aber das Gericht (Gottes).

Hier liegt die eigentliche Bedrohung, die Krankheit und in ihrer Folge der Tod für den Menschen bedeuten: Der Tod ist das Tor, durch welches der Mensch in Gottes Gericht hineingeht. Im Augenblick des Todes wird die Sünde des Menschen verewigt. Anders ausgedrückt: Wer bis zu seinem Tod keine Bereinigung seiner Sünde gesucht und gefunden hat, wird auf ewig an sie gebunden bleiben.

Die Bibel warnt davor, dass es ein „zu spät“ gibt, jenseits dessen wir nicht mehr zu Gott umkehren und Gnade erbitten können.

Heute, wenn Ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht. (Hebr.4,7)

Wer diesseits des Todes nicht zu Jesus Christus als seinem Retter findet, dem bleibt jenseits des Todes nur die ewige Verdammnis (Offb.20,12-15). Darum, weil die Situation des Menschen unter der Sünde als fundamental bedroht anzusehen ist (Joh.3,36), verpflichtet Paulus sich und seine Mitarbeiter zu leidenschaftlicher Mission:

Weil wir nun wissen, dass Gott zu fürchten ist, versuchen wir Menschen zu gewinnen. (2.Kor.5,11)

Diese Formulierung sagt präzise, worin die eigentliche Bedrohung besteht. Paulus schreibt nicht: „Weil wir wissen, dass der Tod zu fürchten ist...“ – nicht der Tod ist das Hauptproblem, sondern das anschließende Gericht. Gott ist zu fürchten, ja, der heilige Gott, der seine Menschen liebevoll erschaffen hat und sie noch als Sünder voller Liebe erhält und zur Umkehr ruft. Dieser Gott ist zu fürchten, weil er als der Heilige keine Sünde dulden und in keiner Weise mit ihr Gemeinschaft haben kann.

„Meiner Sünde wegen habe ich den gerechten Zorn Gottes auf mich gezogen. Und dieser Zorn ist nicht nur die Folge irgendwelcher unpersönlicher Prinzipien..., sondern die persönliche, höchstrichterliche Reaktion Gottes auf die Sünde, der ich mich als verant-

wortlich handelnde Person hingegeben habe.“

Paulus schreibt, dass Gott „seinen Zorn vom Himmel her offenbart“ (Rö.1,18) - und das ist nirgendwo deutlicher geschehen als am Kreuz von Golgatha. Kein anderer als sein sündloser Sohn Jesus Christus konnte die Sünde wegtragen. Niemand sonst hätte unsere Schuld auf sich nehmen und Sühne schaffen können. Nur das fehlerlose Lamm Gottes (Jes.53,4-6) hatte diese Kraft.

Der Theologe John Piper hat die Botschaft des Kreuzes so zusammengefasst:

Das Kreuz ist ein Zeuge für den unendlichen Wert der Ehre Gottes und ferner ein Zeuge dafür, wie riesengroß die Sünde meines Stolzes ist. Es sollte uns schockieren, dass wir Gottes Ehre so sehr mit Füßen getreten haben, dass nicht weniger als der Tod seines Sohnes nötig war, um diese Ehre zu verteidigen. So ist das Kreuz ein Zeuge für den unendlich großen Wert Gottes und das unendlich große Ausmaß meiner Sünde.

Darin nun besteht die eigentliche Bedrohung, die vom Tod ausgeht: er liefert den Menschen dem Gericht des heiligen Gottes aus. Und der spricht das letzte Wort – nicht der Tod!

Damit kommt eine vierte Wahrheit in den Blick, die uns die Bibel über Krankheit und Tod offenbart:

Krankheit und Tod stehen unter der Macht Gottes

Es gehörte zu den klassischen Kennzeichen des öffentlichen Wirkens von Jesus Christus, dass ER viele Kranke heilte (Mt.4,23; 9,35). Auch Tote wurden von IHM wieder zum Leben erweckt (Luk.7,14f.; Luk.8,54f.; Joh.11,43f.).

Damit bewies der HERR seine souveräne Macht über Krankheit und Tod. Die Wunderzeichen waren ein Ausweis seiner Messianität (Mt.11,2-6) und gaben eine Vorschattung davon, wie es in seinem ewigen Reich sein wird, wo Tod und Krankheit überhaupt keine Macht mehr haben dürfen (Offb.21,1-7).

Den endgültigen Beweis dafür, dass der lebendige Gott stärker ist als Krankheit und Tod, erbrachte die

Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Seitdem gilt Jesu Machtansage (Offb.1,18):

Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit – und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Weil Jesus den Schlüssel hat, kann er aufschließen, wem er will. Damit ist angezeigt, wo der Ausweg aus der Sackgasse von Krankheit und Tod zu finden ist. Das führt uns zu einer 5. These.

Zuflucht vor Krankheit und Tod gibt es nur bei Jesus Christus

Schon auf dem Friedhof von Bethanien, als ER die Leiche des Lazarus zum Leben erweckte, hat Jesus sich selbst als die einzige Zuflucht zu erkennen gegeben:

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, selbst wenn er stirbt. Und wer in seinem Leben zum Glauben an mich kommt, der wird nie mehr (wirklich) sterben. (Joh.11,25f.)

So schonungslos wie die Bibel den Tod und seine Härte entlarvt, so eindeutig und gewiss verspricht sie, dass es eine sichere Zuflucht und Rettung gibt. Dabei müssen wir präzise erfassen, worin das Versprechen Jesu besteht.

Manche haben gedacht: Weil Jesus alle Krankheiten heilen konnte, wird jeder, der an Jesus glaubt und zu ihm betet, auch heute von allen Krankheiten geheilt. So ist es von manchen Vertretern der Pfingstbewegung und Charismatischen Bewegung propagiert worden. Wenn das so wäre, müssten Christen logischerweise nicht mehr sterben.

Ich muss es hier mit Nachdruck sagen: Diese Verheißung gibt uns die Bibel an keiner Stelle.

Auch Christen haben in dieser Welt keinen Anspruch auf Heilung. Wir dürfen um diese beten und darauf vertrauen, dass Gott in seiner Weisheit das tun und geben wird, was für sein Kind in der jeweiligen Situation das Beste ist (vgl. Jak.5,13-20): Sei es Heilung, sei es Linderung, sei es mehr Kraft, um die Krankheit zu tragen. Diesseits des Himmels hat Gott keine körperliche Heilung um jeden Preis versprochen.

Aber das hat er verheißt, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Rö.8,28). In diesem Sinne kann Paulus angesichts wechselhafter Lebensumstände feststellen: „ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht“ (Phil.4,13).

Auch wenn Jesus uns für dieses Leben keine körperliche Heilung versprochen hat, ist doch für alle, die an IHN glauben – und nur für die! -, das Verhältnis zu Krankheit und Tod grundlegend und nachhaltig verändert.

Die Ursache von Krankheit und Tod, das Wurzelproblem der Sünde, hat Jesus Christus für uns gelöst. Wer an ihn glaubt, wird von Gott freigesprochen, wird für gerecht erklärt. Das wird möglich, weil Jesus Christus die ganze Schuld für uns bezahlt, die ganze Strafe für uns getragen hat.

Mit seinem Sühnetod hat Jesus die Ursache von Krankheit und Tod entmachtet. Nun kann uns unsere Sünde nicht mehr von Gott trennen. Damit aber ist die eigentliche Bedrohung von Krankheit und Tod überwunden. Denn wir müssen uns nicht mehr vor Gottes Gericht fürchten. Wer sich vor Jesus als seinem Retter beugt, der wird schon in diesem Leben freigesprochen. Er ist schon hier dem geistlichen Tod entrissen und zum neuen Leben erweckt. Jesus sagt, dass alle, die an ihn glauben, „das ewige Leben HABEN“ (Joh.3,16). Damit aber wird für die Christen der körperliche Tod zum endgültigen Eintritt in das ewige Leben, das schon hier beginnt.

Am Ende erweist sich der Tod eben nicht als der große Gleichmacher, sondern als der große Zweiteiler. Die einen werden durch den Tod dem Gericht Gottes und damit der ewigen Verdammnis ausgeliefert (doppelter Ausgang der Geschichte). Für die anderen führt der Tod „in die Arme Jesu Christi“. Deshalb konnte Paulus sich freuen:

Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein. (Phil.1,23; vgl. Luk.23,43)

Paulus wusste, welch großartiges Ziel der allmächtige Gott für seine Kinder bereithält. Er wird uns mit einem Leib ausstatten, der dem Auferstehungsleib Jesu gleicht und dann nicht mehr von

Krankheit und Tod angegriffen werden kann (Phil.3,20-21). Verglichen mit diesem Auferstehungsleib ist unser jetziger Körper nur wie eine „baufällige Hütte“, die wir einmal verlassen werden, um dann für immer in einem „strahlenden Palast“ zu leben:

Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist. (2.Kor.5,1).

Ich fasse zusammen: Weil der lebendige Gott die letzte Macht über Krankheit und Tod innehat, ist auch bei ihm die einzige und wirkliche Zuflucht vor Krankheit und Tod zu finden.

Schließlich ergibt sich aus Gottes Macht über Krankheit und Tod noch eine weitere Konsequenz, die wir in unserer 6. These festhalten:

Krankheit und Tod können von Gott zu aufbauenden Zwecken eingesetzt werden

In der Gemeinde von Korinth hat Gott einige Gemeindeglieder mit Krankheit oder sogar Tod belegt, weil sie Frevel mit dem Abendmahl getrieben hatten und keine angemessene Ehrfurcht vor Gott zeigten (1.Kor.11,27-32). Es ist nicht gesagt, dass diese Christen ihr Heil verloren haben. Die Krankheitsfälle dienten der Erziehung und Korrektur, die Todesfälle gar führten der Gemeinde vor Augen, wie ernst Gott sein Wort und seine Gebote nimmt.

Manchmal lässt Gott aber auch gehorsame Christen leiden (auch durch Krankheit), weil sie dadurch etwas Besonderes lernen und in besonderer Weise Gottes Nähe erfahren sollen. Ein bekanntes Beispiel ist der Apostel Paulus. Er hatte Gott mehrfach darum gebeten, ihm eine bestimmte Krankheit abzunehmen, aber dann eingesehen, dass Gott etwas anderes mit ihm vorhat: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2.Kor.12,9) Die Krankheit sollte Paulus in seiner Abhängigkeit von Jesus und dessen Gnade stärken. Gott ist souverän – darum kann er auch Krankheit und Tod zum Besten seiner Kinder dienen lassen.

Bisher konnten wir feststellen:

1. Krankheit und Tod haben eine beschreibbare Ursache.
2. Krankheit und Tod haben eine universale Reichweite.
3. Krankheit und Tod stellen für den Menschen eine reale Bedrohung dar.
4. Krankheit und Tod stehen unter der Macht Gottes.

DENN WIR WISSEN:
WENN UNSERE IRDISCHE
ZELTWOHNUNG
ABGEBROCHEN WIRD,
HABEN WIR IM HIMMEL
EINEN BAU VON GOTT,
EIN HAUS,
NICHT MIT HÄNDEN GEMACHT,
DAS EWIG IST.

2. KORINTHER 5,1

5. Zuflucht vor Krankheit und Tod gibt es nur im Glauben an Jesus Christus.
 6. Krankheit und Tod können von Gott zu aufbauenden Zwecken eingesetzt werden.
- Daraus ergibt sich eine 7. Wahrheit, die uns Gott über Krankheit und Tod lehrt:

Krankheit und Tod haben für Christen ihren letzten Schrecken verloren

Damit ist nicht gesagt, dass Christen mit Leichtigkeit über das Leid hinweggehen und das Sterben in jedem Fall wie einen fröhlichen Spaziergang erledigen. Auch Paulus kannte dunkle Stunden, in denen ihn Traurigkeit und Verzagtheit anfielen. Auch Paulus wollte lieber gleich von Gott „überkleidet“ als zunächst „entkleidet“ werden (2.Kor.5,4). Mit anderen Worten: Ihm wäre es sicher auch lieber gewesen, wenn Jesus noch zu seinen Lebzeiten wiedergekommen wäre und dem Paulus und seinen Mitchristen dadurch das Sterben erspart geblieben wäre. Wer wünschte sich das nicht?

Auch als Nachfolger Jesu Christi singen wir dieses Lied manchmal mit bangem Herzen:

*Mein Gott, mein Gott,
ich bitt durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut.*

Jesus selbst hat uns auf diese Probleme vorbereitet: „In der Welt habt ihr Angst...“

Doch dann fügt er hinzu: „...aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh.16,33)

Auch als Kinder Gottes sind wir nicht immer unerschrocken, aber wir stehen unter dem Schutz eines Stärkeren. Darum muss sogar der Tod seinen letzten Schrecken verlieren, weil Jesus uns sicher durch die Stürme und hin zum Ziel bringt. Martin Luther hatte folglich recht, als der dem Tod entgegenhielt:

Tod, wie schreckst du mich. Kennst du nicht den einen, der von sich sagt: Ich habe die Welt überwunden. Die Zähne kannst blecken, aber fressen kannst nicht. Denn Gott hat uns den Sieg über dich gegeben.

Mediziner, die mit dieser Gewissheit und mit den hier genannten Einsichten leben, haben für ihren Dienst eine besondere Chance. Sie können Ihre Patienten aus Gottes Perspektive sehen – als Geschöpfe und Sünder zugleich. Sie wissen, wie Krankheit und Tod ursprünglich entstanden sind. Sie kennen persönlich den HERRN über Gesundheit und Krankheit, über Leben und Tod. Sie wissen, dass sowohl Krankenhaus als auch Friedhof nur Durchgangsstationen sind – keine Endstationen. Sie wissen auch, dass körperliche Gesundheit nicht das Wichtigste und nicht das Entscheidende ist. Und Sie wissen zugleich, dass die Möglichkeiten der Medizin eine gute Gabe des Schöpfers darstellen, mit der Sie den Menschen dienen können.

Aber selbst dort, wo Ihre medizinischen Möglichkeiten nicht mehr weiterhelfen, wo alle medizinischen Hoffnungen an ihr Ende kommen, haben Sie immer noch einen Ausweg, ja mehr noch: einen Retter, auf den Sie Ihre Patienten hinweisen können. Sie kennen den größten Arzt, den es gibt. Und der kann sogar die schlimmste Krankheit heilen, die „Krankheit zum Tode“.

Wer in Jesus Christus seinen Arzt gefunden hat, darf sich auf das ewige Leben freuen! ■

Auszüge aus dem neuen Buch von Dave Hunt: **YOGA UND DER LEIB CHRISTI**

DIE KUNDALINI-VERBINDUNG

Evangelikale ergreifen die Energie der Schlange

Es gibt wachsende Kontroversen unter Abendländern, die sich mit Yoga befassen, wie es zu praktizieren ist und das Ziel, das dahinter steckt. Ist es rein physisch, oder ist etwas mehr damit verbunden – etwas Geistliches? Es gibt viele Befürworter auf beiden Seiten der Diskussion. Ein Großteil der Öffentlichkeit jedoch ist sich nicht einmal der Streitfrage bewusst. Auch können viele der Gegner sich nicht einmal darauf einigen, was mit „geistlich“ gemeint ist. Es ist eindeutig etwas Nichtphysisches involviert. Aber was ist es?

Was steckt hinter dem Interesse an Yoga?

Was ist diese Energie, auf die sich Ken Harakuma (und andere) beziehen? Ist es das Ki, oder Chi der asiatischen Kampfsportarten, was keine physische Erklärung hat und eindeutig aus der Geisterwelt kommt? Doch trotz der Warnungen, belegt durch tatsächliche Daten über seine Gefahren – und dass es sogar die Tür zum Okkulten öffnen kann – steigt die Popularität von Yoga weiterhin überall. Was steckt hinter dem wachsenden weltweiten Interesse an Yoga?

Dass sich Nicht-Christen in Yoga engagieren, ist nicht überraschend. Generell wird es im Westen als rein physische Dehnungsübung und Atemübung verkauft, die gut für die Gesundheit sein soll – sogar als Heilung für Krebs, mit Empfehlungsschreiben, die angeblich diese Behauptung stützen. Dass jedoch Christen, die sagen, sie folgen Christus und Seinem Wort, auch mit in den östlichem Mystizismus einsteigen, ist fatal.

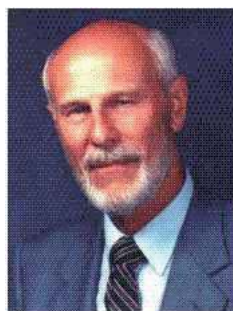
Yoga wurde entwickelt, um dieser „nicht wirklichen“ Welt der Zeit und Sinne zu entfliehen und den Mokscha, den Hinduhimmel, zu erlangen – oder

um zu der „Leere“ der Buddhisten zurückzukehren. Mit seinen Atemübungen und Lockerungspositionen wird Yoga im Westen beworben, dass es die Gesundheit und besseres Leben verstärkt – aber im fernen Osten, wo es herkommt, wird es als ein Weg des Sterbens verstanden. Yogis behaupten die Fähigkeit zu besitzen, beinahe ohne Sauerstoff zu überleben und für Stunden bewegungslos zu sein, frei von der „Illusion dieses Lebens.“ Die physischen Aspekte von Yoga jedoch, die viele Abendländer anziehen, wurden in der Tat ursprünglich für geistliche Ziele entwickelt und praktiziert.

Der Ruf erging an Hindus und Yogabegeisterte, „Die New-Age-Bewegung... hat die großen Ideen des Osten akzeptiert.... Lasst uns die amerikanischen Universitäten erobern, bewaffnet mit der Vision von Vedanta.“ Wenige, realisieren, wenn überhaupt, dass der Westen der größten und erfolgreichsten Missionskampagne in der Geschichte zum Opfer gefallen war.

Die größte Missionsorganisation der Welt

Missionskampagne? Die meisten Abendländer finden es schwierig, von diesen lächelnden, sich beugenden, unterwürfigen, und angeblich großzügigen Yogis, Swarnis und Lamas als Missionare zu denken, die entschlossen sind, ihr mystisches Evangelium zu verbreiten. Es ist sehr überraschend, dass die größte Missionsorganisation der Welt nicht christlich, sondern hinduistisch ist – Indiens Vishva Hindu



Dave Hunt

Parishad (VHP). Natürlich ist das für die Medien und die Welt akzeptabel – christliche Missionare dagegen werden verachtet und verleumdet.

Ja, die Hindus haben die größte Missionsbemühung der Geschichte begonnen.... Im Januar 1979 erklärte bei dem vom VHP gesponserten zweiten „Welt Hindukongress“ in Allahabad, Indien, der von 60.000 Delegierten aus aller Welt besucht wurde, ein Sprecher, „Unsere Mission im Westen wurde von phantastischem Erfolg gekrönt. Hinduismus wird die dominante Weltreligion, und das Ende des Christentums ist nahe gekommen.“

In einem freimütigen Interview im Yoga Journal warnt Ken Wilbur, ein Yoga-Experte, der oft der „Einstein des Bewusstseins“ genannt wird, dass östliche Meditation, egal wie vorsichtig praktiziert, eine „ganze Reihe von Toden und Wiedergeburten umfasst... einige sehr raue und erschreckende Zeiten.“

Geistliche Wurzeln

David Pursglove, Therapeut und transpersonaler Berater seit Jahrzehnten, warnt, allen, die sich auf östliche Meditation einlassen, können „erschreckende ESP (*außerpersönliche Wahrnehmungen*) und andere parapsychologische Vorkommnisse... Erfahrungen, den Körper zu verlassen... [*Begegnungen*] mit Tod und anschließender Wiedergeburt... Erwachen der Schlangenkraft (*Kundalini*)... heftiges Schütteln, Verdrehungen...“ begegnen.

Unter den wenigen, die ehrlich die Öffentlichkeit warnen, ist Dr. Walt Larimore. Er erklärt, „Yoga hat geistliche Wurzeln.... [Daher] könnte man argumentieren, dass seine Förderung in der Schule die... so genannte Trennung von Kirche und Staat...“ verletzt. Er warnt, dass die „tiefreligiöse Praxis“ des

Yoga mit ihren Wurzeln im östlichen Mystizismus, Kinder in eine Position versetzen kann, wo sie von Elementen beeinflusst werden, die in keinsten Weise gesund sind.

Yoga öffnet die Tür nicht zu wahrer Erleuchtung, sondern zu dämonischer Verführung der Menschheit. Und trotz der buchstäblich Hunderten von Enthüllungen derer, die das Böse aus erster Hand erfahren hatten und mit großer Mühe entkommen waren, gewinnt Yoga Anhänger unter Christen und wird in einer wachsenden Zahl von Kirchen praktiziert, einschließlich solcher, die behaupten, evangelikal zu sein.

Christliche Führer haben naiverweise diese tödliche Praxis unterstützt. Robert Schuller war einer der Ersten, der dazu seine Unterstützung gab....

Egal wie die verschiedenen Schulen und Formen von Yoga sind, die im Westen praktiziert werden, es bleibt unbestritten, wenn man an wahren Yoga interessiert ist, muss man sich bewusst sein, dass man jene erschreckende Kundalini aufweckt. Was ist diese Schlangenkraft, die angeblich gewunden am unteren Teil des Rückgrats liegt?

Die Texte von altberühmten Yogis warnen, dass die „Kundalini Schlangenkraft“ sich oft in Furcht erregenden und zerstörerischen Weisen manifestiert. Unglücklicherweise sind diese Texte bei Yoga-Enthusiasten heute kaum bekannt und gewiss nicht von ihren Lehrern beachtet. Kundalini ist die „Erleuchtung“, die durch die Yoga Praxis „erweckt“ werden soll. Ein Yoga Enthusiast schreibt, „Die Kobra, die ihren Fächer über Buddhas Kopf öffnete, ist die Metapher des Energiefelds, welches... ausstrahlt von dem Kopf während und nach dem Aufrechterhalten von Kundalini...“ Ein anderer schreibt, „Wenn die Kundalini erwacht werden gigantische Kräfte freigesetzt. Die sich daraus ergebende Erweiterung des Bewusstseins beeinflusst jedes Element unseres Seins, von unseren biologischen Funktionen über unsere persönlichen Verhältnisse und unserem Konzept von der Realität bis zu unserem Einfluss in der Welt.... Kundalini ist Shakti, die große Muttergöttheit, die lebendige Energie, die täglich ihre

vibrierende Gegenwart bekannt macht in meinem Leibe und meiner Seele.... Wenn Kundalini zu Hilfe gerufen werden soll, muss das mit Vorsicht geschehen und noch besser, mit Verehrung und Niedrigkeit. Wir betreten hier heiliges Wasser. Wenn man sorglos hineintaucht, riskiert man die Selbstzerstörung.“

Diese ganze Diskussion bringt uns immer zurück zu der grundlegendsten Frage über Yoga. Egal welchen physischen Vorteil man aus den Übungen selbst ziehen möge, Yoga bringt uns unvermeidlich in die östliche Meditation. Und östliche Meditation, anders als

westliche Kontemplation (Nachsinnen) oder Reflektion, ist begleitet von einer absichtlichen Loslösung von unserem bewussten Geist. Dieses Abschalten des Geistes ist in der Tat ein totaler Verzicht auf unsere von Gott gegebene Verantwortlichkeit, welche Jesus zu unserem ersten und größten Gebot erklärte: Ihn zu lieben mit all unserem Herz, Seele und Denken (5 Mose 6,5-6; Mt 22.37). Somit verletzen wir jedes Mal eines der grundlegendsten Gebote des wahren Gottes, wenn wir unser Denken der absichtlichen „Leere“ des Yoga und verwandter „Entspannungstechniken“ übergeben. ■

Alarmierende Nachrichten: Lach-Therapie auf Yoga-Basis

Dr. Madan Kataria, ein allopathischer Arzt im Jaslok-Krankenhaus Bombay für Innere Medizin und Kardiologie führt Tausende von Leuten durch Lachen auf ihrem Weg zu besserer Gesundheit, größerem Glück und tieferer Freundschaft.

Dieser freundliche Mediziner aus Indien hat eine neue Technik der Lach-Therapie auf der Grundlage von Yoga entdeckt, die Lachyoga genannt wird. Dr. Kataria erklärt, dass „kurz gesagt, Lachyoga eine Kombination von selbst hervorgerufenem Lachen, Yogaübungen, Yogaatmen und Dehnübungen ist. Mit einem bisschen Verspieltheit verwandelt es sich in wirkliches Lachen. Unser Leib zeigt eine ähnliche Antwort wie bei spontanem Lachen.“

Er sagte, die „Idee eines Lachclubs kam mir wie ein göttliches Licht. 1995 schrieb ich einen Artikel für mein Gesundheitsmagazin und erinnert mich daran, dass „Lachen ist die beste Medizin“ aus dem Reader's Digest mich immer fasziniert hat.“ Während seiner Nachforschungen zu dem Artikel, entdeckte Dr. Kataria eine Menge an wissenschaftlicher Literatur über die positiven Auswirkungen von Lachen auf den menschlichen Geist und Körper.

Ich war sehr beeindruckt von dem amerikanischen Journalisten Norman Cousins, dessen Buch *Anatomie einer Krankheit* beschreibt, wie er seinen Weg aus einer unheilbaren Krankheit der Wirbelsäule – Ankylosing Spondylitis – lachte. Cousins sagt: „Was bedeutend war über das Lachen... war nicht nur einfach die Tatsache, dass sie innere Übung für eine Person darstellt... eine Form von Jogging für die Eingeweide, sondern dass sie eine Stimmung erzeugt, in der auch andere positive Gefühle in Bewegung gesetzt werden.“

Nach Dr. Kataria's Webseite, hat ausgedehnte Forschung in der ganzen Welt bewiesen, dass Lachen einen positiven Einfluss auf verschiedene Teile des Körpers hat. Lachen hilft dabei, die negativen Wirkungen von Stress zu entfernen, welche die Todesursache Nummer 1 heute ist. Mehr als 70% der Leiden, wie hoher Blutdruck, Herzkrankheit, Angst, Depression, häufiger Husten und Erkältungen, Magen-geschwür, Schlaflosigkeit, Allergien, Asthma, Spannungskopfschmerzen, Schluckauf und sogar Krebs stehen irgendwie in Zusammenhang mit Stress. Lachen hilft das Immunsystem zu verstärken, welches der Hauptschlüssel für die Erhaltung guter Gesundheit ist. ■

Don't waste your sorrows

Die erste Versuchung ist stets jene, die sich an den Leib richtet, an die Existenz – wir sehen das bei den Worten der Schlange an Eva: „Sollte Gott wirklich gesagt haben, dass ihr nicht ... essen dürft?“.

Auch Hiob war davon betroffen: Nachdem seine Existenz ruiniert war, hieß es: „Haut für Haut ... alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben.“ Der Mensch hat einen Preis, er gibt alles für seine Gesundheit hin, meinte der Widersacher. Als drittes Beispiel mag unser Herr Jesus Christus selbst gelten: Nachdem er vierzig Tage gefastet hatte, hungerte ihn. Da trat der Versucher heran ... Wir kennen die Worte.

Georg Müller, der in seinen Heimen allein mit Gottes Hilfe 2000 Waisen zu versorgen hatte, (jährlich waren dafür 30.000 Pfund Sterling nötig, doch erbat er nie von einem Menschen Hilfe), tat folgenden Ausspruch: „Es ist weit besser, nicht viel an das körperliche Befinden zu denken und dafür sich völlig der Pflege der geistlichen Gesundheit hinzugeben. Man muss sich losmachen von aller Sorge um den Leib, ganz besonders von der ängstlichen Beobachtung der Krankheitserscheinungen. Satans Grundsatz ist: Schone deiner selbst! Jesu Art: Verleugne dich!“

Nun, wird einer sagen, mein Zahnweh macht mir so zu schaffen, dass ich mich beim Bibellesen nicht mehr konzentrieren kann; ein anderer kann vor Sorge ob seiner beruflichen Zukunft als nunmehr Behindert keiner Predigttext mehr folgen.

Ich sah die Freude in den Augen meiner Frau, als sie vom Krebs geheilt nach Hause kam und das lähmende Entset-

zen, als wenige Monate später die erneute Krebsdiagnose ihr Leben bis ins Innerste erschütterte. Manch ein Bibelstundenbesucher bleibt in Erinnerung, der geistig völlig abwesend mit seinem akuten Gesundheitsproblem am Tisch saß und kaum etwas mitnehmen konnte außer der Panik vor der bevorstehenden Operation.

Jene Stunden der Angst und Unsicherheit, in denen man völlig leer ist von all dem, dessen man sich früher an geistlichem Leben sicher war, jene Momente, in denen der Blick ins Unendliche schweift, und das Ohr nur ganz von ferne vernimmt, dass ein Bruder, der es ja gut meint, mit einem redet, jene Stunden sind unendlich kostbar.

„Don't waste your sorrows“ – vergeude nicht deinen Kummer – heißt ein lieb gewordener Buchtitel in meinem Regal.

Jesus ist der Herr der Zeit, somit ist Er auch der Herr der einzelnen Momente, der schwierigen Momente.

„Vater, die Stunde ist da ...“ Ich denke, es ist nicht zu gewagt, diesen Ausspruch

unseres Herrn für jene schwierigen Lebenssituationen anzuwenden „...verherrliche Deinen Sohn“. Hier liegt der Sinn: „auf dass der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.“

So liegst du neben Menschen, die ganz anders denken und fühlen wie du, auf der Krebsstation oder du sitzt im Aufnahme-wartesaal, du fühlst dich fremd dort; du wirst wie sie für den OP vorbereitet. Dir kommen jene Glaubensgeschwister in den Sinn, die in den 40-er Jahren, eingepfercht in Viehwaggons nach Auschwitz, Flossenbürg oder Mauthausen gebracht wurden – ohnmächtige Hilflosigkeit raubt dir den Atem...

Und dann erinnert dich der Heilige Geist, mit dem du versiegelt bist – auch auf der Krankenstation –: „Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt und dessen Name ‚Der Heilige‘ ist: In der Höhe und im Heiligtum wohne ich und bei dem, der zerschlagenen und gedemütigten Geistes ist, damit ich den Geist der Gedemütigten belebe und das Herz der Zerschlagenen erquicke.“ (Jes. 57,15).

Dir wird bewusst, dass die Jünger am Berg der Verklärung niemand mehr sahen „als Jesus alleine“ und dir jetzt das Gleiche widerfährt. Du bist mit Jesus ganz alleine, „die Stunde ist da“, jetzt bist du „in diese Stunde gekommen“ – wozu? „Damit der Sohn Gottes verherrlicht werde“.

Wenn sich das Krankenpflegepersonal des öfteren wundert über die „Pflegetätigkeit“ schwerkranker Kinder Gottes, über ihre Geduld und Zuversicht, dann weiß doch der gläubige Besucher in unsichtbaren Lettern über so manchem Krankenbett zu lesen: „Ganz herrlich ist die Königstochter in ihrem Innern; aus gewirktem Gold ist ihr Gewand (Ps. 45,14).“ W. F.



Seminar
mit
Johannes
Ramel

am 30. September 2006:

Überwinder
sein
in Christus

Beginn: 9.30 Uhr

CHRISTEN
IM
MÜHL-
VIERTEL

Versammlung: Sonntag: 9 Uhr
Bibelstunde: 1. u. 3. Freitag: 19.30 Uhr
4113 St. Martin/Mkr., Anzing 25
Tel. 069911720170 oder 069910701271

Denn aus Gnade seid ihr errettet
durch den Glauben,
und das nicht aus euch –
Gottes Gabe ist es;
nicht aus Werken,
damit niemand sich rühme.

Epheser 2,8.9

COME₂LIFE

www.come2life.at
ICH WAR KATHOLIK ...

INFO-SEITE
NICHT NUR FÜR KATHOLIKEN